



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Illustrierte Kriegs-Chronik

Weber, Johann Jakob

Leipzig, 1871

Dreiundzwanzigstes Kapitel. Villejuif - Le Bourget. Stellungen der einzelnen deutschen Heerstheile um Paris. - Vorpostendienst nach erfolgter Cernirung. - Ausfall auf Villejuif am 30. September. - ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50743](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50743)



— Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870 —

Dreißigstes Kapitel.

Villejuif — Le Bourget.

Stellungen der einzelnen deutschen Heertheile um Paris. — Vorpostenlinie nach erfolgter Einnahme. — Ausfall auf Villejuif am 30. September. — Zweite Heertheil im Rücken der Belagerten. — Ausfallgefechte vom 7., 13. und 21. October. — Vorbereitende Belagerungsarbeiten. — Die Streifzüge in Paris und die Vertheidigungsanstalten. — Wegnahme von Le Bourget durch die Franzosen am 28. und Wiedereroberung durch preuß. Garde am 30. October. — Thiers' Lehen von seiner curapösischen Rundreise erfolglos beim; dennoch Scheitern erneute Waffenstillstandsverhandlungen in Versailles Anfang November. — Socialistische Unruhen in Paris am 31. October. — Heerliche Angriffe auf Le Bourget am 21. December und Gefecht mit den Sachsen.



eine Reihe von Wochen namentlich im ersten Stadium der Belagerung waren die in der Ueberschrift genannten beiden Ortschaften — erstere im Süden, letztere im Norden von Paris gelegen — wiederholt die Schauplätze der erbittertesten Kämpfe, daher wir mit der Schilderung derselben den Anfang machen.

Vorher aber unternehmen wir noch rasch einen Rundgang um die eingeschlossene Hauptstadt, um zu beobachten, welche Stellungen die verschiedenen Corps der deutschen Streitkräfte eingenommen hatten.

Am rechten Flügel der dritten Armee unter dem Kronprinzen von Preußen standen die Württemberger — 3 Infanteriebrigaden, 1 Cavalleriedivision, 1 Artilleriebrigade — und das Hauptquartier des Generallientenants v. Obernitz befand sich in La Lande; ihre Front dehnten diese Truppen zwischen Seine und Marne aus. — Links von den Württembergern und in unmittelbarer Fühlung mit ihnen stand das XI., weiter links das VI. Armeecorps — Schlesier unter General v. Tümpling. Hinter ihnen und überhaupt als Reserve für die südlich der Seine stehenden Truppen hatte das I. bayerische Corps v. d. Tann Stellung erhalten. Vor der Front desselben und an das VI. Armeecorps sich anschließend, nahm das II. bayerische Corps (General v. Hartmann) die eroberten Stellungen (s. Kapitel 22) und das Werk von Châtillon, nahe Latour des Anglais, ein. —

An die Linke der Bayern stieß das V. Armeecorps unter General v. Kirchbach. Vier Cavalleriedivisionen deckten den Rücken der kronprinzlichen Armee und durchschwärmten weithin die ganze Umgegend.

Die Armee des Kronprinzen von Sachsen — von der Zeit an häufig die Marne-Armee genannt — hatte im Westen Fühlung mit der dritten Armee. Es war das IV. Armeecorps unter General v. Alvensleben, das hier die Höhen gegenüber von St. Orie einnahm. Die Centralstellung der Marnearmee war dem Gardecorps zugewiesen, und das XII., l. sächsische, Corps, unter Führung des Prinzen Georg von Sachsen, dessen Hauptquartier sich in Vert-Galant befand und dem seine Cavallerie ebenfalls den Rücken deckte, reichte den Württembergern die Hand und schloß somit den Ring um Paris ab. Das Hauptquartier hatte der Kronprinz von Sachsen erst in Grand-Tremblay genommen und später nach Margency verlegt.

Nach Versailles, wo sich, wie in der vorigen Lieferung gemeldet, bereits das Hauptquartier der dritten Armee befand, kam das königliche Hauptquartier erst am 5. October, an welchem Tage Se. Majestät Schloß Ferrières verließ.

Einem amtlichen Berichte aus Versailles vom 30. September entnehmen wir Folgendes: „Die Vorpostenstellung der dritten Armee hat bereits zu zahlreichen Reconoscirungen gegen die feindlichen Forts und sonstigen Befestigungen im



Leon Gambetta, französischer Minister des Inneren.

Umkreise von Paris Veranlassung gegeben. Sie haben zu einer Reihe von Beobachtungen geführt, die den Befehlshabern der deutschen Truppen eine mit jedem Tage sich steigende Summe von Anhaltspunkten hinsichtlich der Zustände in Paris verschafften. Diese Reconnoissirungen, die von dem Hauptquartiere aus unternommen wurden, und denen der Kronprinz, meist in Begleitung des Generallicutenant v. Blumenthal, fortwährend die lebhafteste persönliche Theilnahme widmete, erstreckten sich an dem südlichen Ufer der Seine, bei Marly entlang gegen das Fort des Mont-Valérien, von hier aus, dem Laufe der Seine bis zu ihrem Eintritte in die Stadt folgend, über St. Cloud und Sevres, dann, sich rechts schwenkend, gegen die Forts von Villancourt, Issy, Banvres (Banvoes), Montrouge, Bicêtre und Villejuif, endlich übergehend in die vom Feinde bereits geräumten Stellungen bei Créteil. Den wichtigsten Mittelpunkt dieser Beobachtungslinie bildete — außer den von den Bayern besetzten Verschanzungen Moulin-la-Tour — der Park von St. Cloud. Die Abholzung der nächstgelegenen Waldungen war unbedeutend. Das Gehölz von Boulogne war fast unverfehrt erhalten; es zeigte nur wenige Lückungen zur Aufstellung von Batterien. Sonst diente es in seiner ganzen Ausdehnung einem großen Theile der französischen Besatzungstruppen als Feldlager. Die Mobilgardien hielten hier ihre Schießübungen, und größere Corps formirten sich nicht selten zu Manövern. Die Feuerreifen, die mit einbrechender Finsterniß aufstiegen, deuteten die im Gehölze vertheilten Divouacs an.

Ein außerordentlich reges Treiben herrschte auf der Gürtelbahn, deren hochliegende Dämme von allen Seiten zu sehen sind. Sie vermittelt die Verbindung zwischen der inneren Stadt und den Forts. — Für unsere tapferen Krieger hatten die Strapazen seit dem Beginne der Einschließung von Paris nicht nachgelassen. Die Arbeiten, welche die Belagerung erheischte, stellten an ihre Kräfte Tag und Nacht strenge Anforderungen. Angesichts des Häusermeers der großen Hauptstadt lagen sie nur zum kleinsten Theile in festen Cantonirungen, die größere Masse in freien Divouacs, auf den Straßen und Plätzen der Dörfer und Vorstädte, in den Zufluchtsstellen der Waldungen. Die charakteristische Unruhe des Feindes erhielt sie beständig in Athem. In dem ersten Stadium der Belagerung waren sie auch fortwährend der Gefahr eines Ueberfalles von umher schwärmenden Bänden einer feindlichen Bevölkerung ausgesetzt, deren Annäherung die Dunkelheit der Nacht oder die Morgennebel begünstigten. Zumeist wurden sie jedoch rechtzeitig entdeckt und unschädlich gemacht. Eine den betreffenden Departements auferlegte Geldstrafe von einer Million Fres. trug auch dazu bei, die Bänder einzuschüchtern und die Vorsteher der Gemeinden zu veranlassen, deren Creuelthaten zu verhindern.

An eben dem Tage, von welchem dieser Bericht aus Versailles datirt ist, fanden die ersten Kämpfe bei Villejuif und in dessen Umgebungen statt. General Vinoy unternahm mit dem XIII. Armee-corps einen großen Ausfall. Die Ehre der Einientruppen, deren Rückzug am 19. September in wilde

Flucht ausgeartet war, sollte hergestellt, der Versuch, sich vor den Südforts wieder einzunisten, gemacht und die Schanzarbeit der Deutschen gefördert werden. Diese letztere war inzwischen bereits soweit vorgeschritten, um die Abwehr zu erleichtern. Dörfer und Flecken, Hohlwege und Wegkreuzungen waren verschanzt, verbarricadirt und zu nachhaltiger Vertheidigung eingerichtet. Den Hauptangriff richtete Vinoy von den Forts Montrouge und Bicêtre aus gegen das VI. preussische Corps und traf namentlich auf die 12. Division des Generals v. Hoffmann, während ein Scheinangriff des rechten Flügels von Fort Issy gegen das V., und ein zweiter des linken Flügels von Fort Charenton gegen das XL preussische Corps unternommen wurde. Der Kampf bewegte sich hauptsächlich um Villejuif, Chevilly, Thiais und Choisy-le-Roi.

König Wilhelm feierte am 30. September den Geburtstag seiner Gemahlin, der Königin Augusta, und der Kronprinz befand sich auf dem Wege von Versailles nach Ferrières, um daran theilzunehmen. Sobald er die Nachricht von dem Ausfalle erhielt, bestieg er, da er eigene Reiterherde nicht bei sich hatte, ein Ordnonanzpferd, eilte auf den Kampfplatz und wohnte dem Gefechte bis zum Ende bei. Ueber den Gang dieser Ereignisse sagte ein Bericht aus dem k. Hauptquartier: „Das Gefecht begann früh um 4 Uhr mit starkem Geschützfeuer aus den Forts, unter dessen Schutze die beiden Divisionen des Corps Vinoy gegen Chevilly und Villejuif vordrangen. Der Kampf war hartnäckig und dauerte mit Unterbrechung einer Stunde, während welcher beiderseits nur die Feldartillerie thätig war, bis 1 Uhr. Vom Feinde blieben auf der Wahstatt über 200 Tode, unter ihnen der General Guilhem, während Leicht- und Schwerverwundete durch die jetzt besser organisirten Sanitätstruppen mitgenommen wurden. Diefseits haben wir den Verlust von 8 Officieren und 120 Mann der 12. Division zu beklagen. Bei den Einientruppen des Corps Vinoy befanden sich auch einige Bataillone Mobilgarde und einige Abtheilungen Marineoldaten. Es ist möglich, daß der Ausfall nur den Zweck einer Reconnoissirung hatte, da die Belagerten sehr gut wissen, daß die Südseite ihr schwächster Punkt ist und es ihnen darauf ankommen mußte, zu erfahren, welche Art und Richtung des Angriffs die deutschen Armeen wählen werden oder schon gewählt haben. Einstweilen ist ihnen auch dieser zweite Ausfallversuch mißglückt, und der Beginn des Bombardements nähert sich mehr und mehr. Der Artilleriegeneral des Hauptquartiers, Generalinspecteur der Artillerie und General der Infanterie v. Hindersin, so wie Generallicutenant v. Kleist, Inspecteur der I. Ingenieurinspektion, sind mit ihren Adjutanten in ununterbrochener Thätigkeit, um die nöthigen umfassenden Arbeiten zu leiten, und die Pariser werden demnächst die Wirkungen derselben kennen lernen.“

Sehr thätig war das Gefecht um den Besitz des Dorfes l'Hay, welches das 23. preussische Regiment besetzt hielt und das von zwölf Bataillonen unter Führung des Generals Gillemin (Guilhem) angegriffen wurde. Einer solchen Uebermacht mußte das brave Regiment allmählig so lange weichen, bis

Bilder-Chronik.

Von Gambetta. — General Trochu, Gouverneur von Paris. — Gefecht zwischen Villejuif und Chevilly vor Paris am 30. September. — Titellinien der 2. Compagnie des preussischen 6. Jägerbataillons. — Ankunft der preussischen Garden in den Stellungen vor Paris am 20. September. — Sturm der preussischen Gardebataillone auf das Dorf St. Bourget am 30. October. — General v. Budyriß und das 2. Bataillon des Gardebataillons „Königin Elisabeth“ am Eingang von St. Bourget im Kampf am 30. October. — Vertheidigung von St. Bourget gegen den Angriff der französischen Escadrons im Gefecht am 21. December. — Ueberfall einer Pelotonn durch Francières. — Herbeiführung von Schanzmaterial vor Paris. — Besetzung einer französischen Stellung durch bayrische Chevourlegers und Mannen.



Gambetta. — Unter den Männern der Regierung vom 4. September hat keiner eine so hervorragende Rolle gespielt, als Leon Gambetta. Er fungierte zuerst als Minister des Innern in Paris und war sodann Mitglied der Regierungsdelegation in Tours und Bourdeaux, wo die Ministerien des Innern und des Kriegs vereint von ihm verwaltet wurden. Die republikanische Regierung Frankreichs hatte sich selbst den

Bilder-Chronik.

Namen der „Regierung der nationalen Vertheidigung“ beigelegt; der hierdurch ausgeprochenen Aufgabe widmete sich Gambetta mit leidenschaftlichem Eifer. Durch seine energische Willenskraft beherrschte er die Delegation bald vollständig, sobald schließlich die factische Regierungsgewalt nur in seinen Händen lag. Durch feurige Reden und Proclamationen wußte er die gefunkenen Geister seiner durch so viel Mißgeschick niedergedrückten Landsleute zu neuem Widerstande zu entflammen, dessen Nachhaltigkeit selbst im deutschen Hauptquartier zu Versailles nicht wenig überraschte. Gambetta verstand es, alle Hülfsmittel des Landes zu diesem Zwecke anzubenden. Mit wirksamem organisatorischen Talente schuf er frische Armeen und warf sie den vordringenden deutschen Heeren entgegen, die immer zu neuen Kämpfen, zu weiteren Schlachten schreiten mußten, welche zwar stets zu Gunsten der deutschen Waffen ausfielen, aber doch viel Blut kosteten. An dem jedesmaligen Mißglücken dieser oft großartig angelegten Verluide eines verzweifeltsten Widerstandes trug freilich der feurige Dictator selbst einen großen Theil der Schuld. Ihm schwebte das Vorbild der revolutionären Streiter von 1792 vor Augen; mit der Republik mußte seiner Ueberzeugung nach auch das Heroenthum in Frankreich wieder einziehen; den gewaltigen Unterschied der Männer der ersten Republik und der Franzosen von heute zog er nicht in Rechnung. Er, ein moderner Carnot, wollte das Volkstheer der

Bilder-Chronik.

fremden Invasion gegenüberstellen, und er zweifelte nicht im Geringsten an dem Erfolge dieses Experiments. Der bewaffneten Nation mußte seiner Meinung nach sicher gelingen, was die „Söldnerschaaren“ des Imperators nicht vermocht hatten: den Feind zu besiegen, zu vertreiben und zu vernichten. Mit allem Feuer eines egalitären Kopfes verfolgte Gambetta seine Aufgabe, und wirklich hatte er in überaus kurzer Zeit der Zahl nach recht ansehnliche Armeen ins Feld gestellt. Gambetta bedachte jedoch nicht, daß diese schnell zusammengekauften Truppen selbst da, wo sie in bedeutender numerischer Ueberzahl auftraten, den kriegsgewöhnten und wohl-disciplinirten deutschen Corps nicht gewachsen waren, auch war die Armeeverpflanzung unter ihm eine ganz ungenügende. Dazu zwang Gambetta, der wohl kriegerische Gefinnungen, aber als Jurist schwerlich militärische Erfahrungen besitzen konnte, den von ihm eingesetzten Feldherren wider deren bessere Einsicht seine strategischen Pläne auf, und wenn der schlimme Erfolg die argen Schwächen seiner Strategie darlegte, so machte er für die erlittenen Niederlagen nur die Generale verantwortlich, entthob sie ihrer Commandos und wollte sie vor Kriegsgerichten aburtheilen lassen. Neben glühendem Patriotismus ist jedenfalls auch rothlicher persönlicher Ehrgeiz eine starke Triebfeder seiner Handlungen gewesen. Wenigstens behaupteten seine Gegner in Frankreich, daß allen seinen Plänen zur Entfesselung von Paris der Ge-

ihm Unterstützung kam: von Osten aus Bourq-la-Reine durch zwei Bataillone des 7. Regiments der 4. bayerischen Division und von Süden aus La Belle-Epine und Orly durch das erste und zweite Bataillon des 10. schlesischen Infanterieregiments vom VI. Corps. Letztere, obwohl durch ein mörderisches Kreuzfeuer empfangen, erstürmten dennoch eine an der Nordseite des Dorfes von den Franzosen schnell errichtete Barrikade. Deutschseits allseitig vordringend, nöthigte man nun den Feind, Schutz unter den Wällen von Bicêtre und der wiederbesetzten und verstärkten Schanze von Villejuif zu suchen. Letztere liegt unter den Kanonen der Forts Bicêtre und Jory und hatte daher unferseits nicht behauptet werden können.

Trotzdem, daß die Franzosen nach siebenstündigen vergeblichen Anstrengungen in ihre Forts zurückgetrieben worden waren, erhielt die „Ind. Belge“ durch Ballonpost ein Schreiben ihres Pariser Correspondenten vom 1. October, das von dem großen Siege vom 30. September spricht. Nur um zu zeigen, bis zu welchem Grade in Paris gelogen wurde, möge folgende Stelle Platz finden, die an Unverschämtheit kaum zu übertreffen ist: „Zum ersten Male seit dem Beginne des Feldzugs befanden sich die beiden feindlichen Infanterien Mann an Mann; 3000 Preußen blieben auf dem Platze, der Rest ergriff die Flucht, und die verschanzte Artillerie hielt den Eilan der Franzosen allein auf; sie mußten zurückgehen und 80 Kanonen, welche sie den Preußen abgenommen hatten, im Stiche lassen“.

Am 5. October eröffnete der Mont St. Valérien eine heftige Kanonade, um die Fortsetzung der deutschen Erdarbeiten in der Richtung auf St. Cloud und Sèvres zu hindern und das bereits Geschehene zu zerstören. Der Erfolg bestand jedoch nur in der theilweisen Zertrümmerung eines zu militärischen Beobachtungen eingerichteten Hauses. Deutschseits lernte man die Tragweite der großen Geschütze dieses stärksten unter den Pariser Forts kennen und abschätzen.

Beide Theile fuhren fort, an der Verstärkung ihrer Stellungen zu arbeiten, und während die Franzosen neue Batterien errichteten und durch fortgesetztes Feuern die deutschen Schanzarbeiten zu stören suchten, gewannen diese täglich an Ausdehnung und Bedeutung. Durch Gräben und Wälle, durch Schießscharten in den Gartenmauern, durch Barrikaden und Wolfsgruben, durch Gerüste für hinterliegende Schützenlinien suchte man jedes Dorf in eine kleine Festung zu verwandeln und eine geschützte Verbindung zwischen denselben herzustellen. Auf höheren Punkten hinter und neben den Dörfern erhoben sich geschlossene Schanzen und Plätze zur Aufnahme von Geschützen.

Die Cavallerie hatte viel zu thun, Francitireurs und Mobilgarden abzuhalten, welche die Dertlichkeit zur Beunruhigung der Belagerer im Rücken oder zur Unterbrechung der Zufuhren u. benutzten. Diese zahlreichen Reitergefechte zu schildern, welche für die Cavallerie mehr beschwerlich als gefährlich waren, fehlt uns 'er Raum und wir bemerken nur, daß sie den Zweck der Rückendeckung der Belagerungsarmen erfüllten.

Der am 6. October erfolgende Abmarsch des I. bayerischen Corps, der 22. Division und zweier Cavalleriedivisionen an die Voire machte eine andere Verteilung der Aufstellung vor Paris nöthig und vermehrte die Anstrengungen der Infanterie und Cavallerie.

Unter dem Schutze der Batterien des Mont-Valérien rückte am Nachmittage des 7. October eine französische Colonne, aus mehreren Bataillonen, einem Reiterregimente und zwei Batterien bestehend, gegen Malmaison und sprengte die östliche Mauerumfassung, um die Benutzung derselben seitens der Deutschen zu vereiteln.

Am 13. und 18. October schoß der Mont-Valérien das berühmte Schloß St. Cloud in Brand, worauf wir später zurückkommen; zunächst aber erstatten wir über das Ausfallgefecht vom 13. October Bericht.

Die Nachricht von dem Abmarsche deutscher Truppen an die Voire erfuhr man in Paris erst am 10. October, und General Trochu schloß daraus, daß im Süden ein starkes Heer zum Entsätze von Paris entstanden sein müsse. Um zu erproben, in welchem Maße die Belagerungsstruppen durch diese Abfindung geschwächt worden seien, befehlt er für den 13. October einen Ausfall unter Oberleitung des Generals Blanchard. Bayerische Zeitungen enthalten über die entstandenen Gefechte um so ausführlichere Berichte, als dieselben den Waffen des II. bayerischen Corps zur größten Ehre gereichten. Da aber dieser Ausfall doch kein folgenreiches militärisches Ereigniß gewesen ist, so beschränken wir uns darauf, die kurz zusammengefaßte Mittheilung des Obersten Rüstow wiederzugeben.

Am Morgen des 13. October eröffneten die drei Forts Issy, Vanvres und Montrouge, hinter welchen die Hauptreserve aufgestellt war, ein heftiges Feuer gegen die Höhen von Clamart, und nachdem dies eine Zeit lang unterhalten worden war, brachen die Ausfallstruppen hervor: auf dem rechten Flügel ein Marschbataillon gegen Clamart, im Centrum von Vanvres aus eine Brigade unter General Enbelle gegen Châtillon; am linken Flügel von Montrouge aus zwei Bataillone Mobilgarde unter Oberstleutnant de Grancey gegen Bagneux. Anfangs trafen die Franzosen auf geringen Widerstand; sie drangen in Bagneux und Châtillon ein und bemächtigten sich der Steinbrüche (de Calvents) zwischen Châtillon und Clamart. Aber bald entwickelte General v. Hartmann, Commandeur des II. bayerischen Corps, eine größere Anzahl seiner Truppen, placcete seine Batterien und zwang die Franzosen zum Rückzuge.

Da es in Paris geheißt hatte, daß die Bayern abmarschirt seien, und der Ausfall doch wieder auf Bayern gestossen war, mußte diese Erfahrung den General Trochu verwirren. — Die amtliche Verlustliste der Bayern ergab: todt: 3 Officiere und 57 Mann; verwundet: 7 Officiere und 255 Mann; vermißt (gefangen) 59 Mann.

General Trochu machte über das Ergebniß dieses Ausfalls Folgendes bekannt: „Solide, sehr gut ausgeführte Offensivrecognition; ausgezeichnete Rückzug. Ich habe gesehen die Truppen besichtigt, welche voll Muth sind; unsere Verluste sind wenig erheblich, aber wir haben mit Be-

Silber-Chronik.

dante zu Grunde läge, die Befreiung der Hauptstadt werde ihm den Weg zur Spitze der republikanischen Regierung bahnen. — Leon Gambetta steht noch in jugendlichem Alter; er ist am 30. October 1838 in Cahors geboren. Seine Eltern stammten aus Genua, hatten sich in Südfrankreich niedergelassen und betrieben dort einen kleinen Handel. Wie von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, war Gambetta's Vater eigentlich Israelit, ließ sich aber taufen und gab seinem Sohne den Namen Napoleon, den dieser später in Léon umwandelte. Der junge Gambetta ging nach Paris, studierte dort die Rechte und ließ sich 1859 beim Pariser Barreau als Avocat einschreiben. In den Conferenzen der angehenden Sachwalter zog er bald die Aufmerksamkeit seiner Berufsgenossen auf sich und kam auch mit Emil Ollivier, der damals noch zu den Oppositionsmännern zählte, in nähere Beziehungen. Als 1863 die Erneuerung des Gesetzgebenden Körpers heftige Wahlkämpfe hervorrief, entwidelte Gambetta als Mitglied des liberalen Wahlschlusses eine siederhafte Thätigkeit, und der Rednergabe des jungen Republikaners, welcher mehrere Volksversammlungen wahrhaft elektrisirte, hatte Ollivier vorzugsweise seine Wahl zum Abgeordneten zu danken. Seit dieser Zeit stieg der Einfluß Gambetta's bei der republikanischen Partei immer höher. Bald nachher machte er dem berühmten Jules Favre das Monopol der Vertbeidigung in politischen Processen

Silber-Chronik.

streitig. Den reichsten Beifall erntete er zu Anfange des Jahres 1869 als Anwalt eines der Journale, die Subscriptionen zu einem Denkmal für den am 3. December 1851 auf der Barrikade erschossenen Abgeordneten Vaudin angeregt hatten. Nachdem ihm kurz darauf der Proceß gegen ein republikanisches Journal zu Toulouse Gelegenheit verschafft hatte, auch im Süden die Macht seines Wortes zu bewähren, war seine Wahl in den Gesetzgebenden Körper gesichert. Er siegte als Candidat der radicalen Opposition in Marseille über drei angefehene Mitbewerber: den Marquis v. Barthélemy, Vessès und Thiers, und in Paris über seinen Parteigenossen Carnot. Das Mandat für Marseille nahm er an. Als Kammermitglied vertret Gambetta die äußerste Linke, meistens nur in kurzen schneidenden Apoptropfen, aber am 5. April 1870 griff er in die Berathung über das Plebisit mit so hinreißender Beredsamkeit ein, daß ihm am Schluß von allen Seiten und Parteien Beifall gesendet ward. In der demwürdigen Kammerführung vom 15. Juli 1870 sprach Gambetta zwar nicht gleich Thiers gegen den Krieg, doch verlangte er wiederholt von der Regierung die wirkliche Mittheilung der von Ollivier angezeigten beleidigenden Depesche des deutschen Kanzlers, welche bekanntlich gar nicht existierte. Die Katastrophe von Sedan und der ihr folgende Umsturz in Paris brachten auch den bisherigen Deputirten von Marseille in die provisorische Regierung. Die nach

Silber-Chronik.

Tours überfiedelte Regierungsbetheilung ging den Pariser Mitgliedern nicht energisch genug zu Werke, besonders fürchtete man in der Hauptstadt ihre Geneigtheit zur Ausschreibung von Wahlen für eine constituirende Versammlung. Mittels Luftballons verließ hierauf Gambetta am 6. October das belagerte Paris, gelangte von Rouen nach Tours und schärfte seitdem das Kriegesfeuer mit rastlosem Eifer, überall da, wo die Bevölkerung im Widerstande zu ermannen drohte, durch persönliches Auftreten und erbigende Reden. Gambetta schaute kein Mittel, um seine Landsleute zu einer eben so verzweifelten als unfruchtbareren Gegenwehr aufzureizen, er war bis zuletzt der Apostel des „Krieges bis auf's Messer“ und veröffentlichte falsche Siegesberichte, um das Volk über die wahre Lage zu täuschen und von Neuem zum Kampfe anzuspornen. Die zum Frieden mahnenden Stimmen, deren unter den einflussvolleren Franzosen sich schon damals manche regten, unterdrückte er mit Gewalt und stempelte sie zu Verräthern. Wie saßen zu jener Periode des Krieges in einem angelegenen auswärtigen (nichtfranzösischen) Walle ein treffendes Urtheil über den Dictator zu Vorbeaux, das in seinem Schlusssatze sich überdies als prophetisch erwies. „Genialität ist ihm nicht abzusprechen“, lautete dieser Ausspruch, „Gambetta ist nur zu sehr Leidenschaft und zu wenig klüßler Denker. Aber das theilt er ja mit allen Franzosen, und wozu wäre er vollends Provençale?“

dauern den Bataillonschef Dampierre fallen sehen. Zum zweiten Male haben die Bataillone der Côte d'or sich ausgezeichnet. Der Feind, beständig unter dem Feuer unserer Artillerie, hat fühlbare Verluste erlitten; wir haben fünfzig Gefangene zurückgebracht“.

Zwei weitere Ausfälle: am 14. October gegen das XII. (s. sächsisch) Armecorps und am 19. gegen Chevilly blieben ohne diesseitige Verluste. Bedeutender war ein am 21. October unternommener Ausfall, diesmal auf der Halbinsel Nanterre, der sich gegen Nolmaison, La Jonchère und Bongival richten sollte. Oberst Rüstow sagt darüber:

„In erster Linie agierten drei Colonnen: diejenige des Generals Berthaut zwischen der Seine und der Cherbourger Straße auf dem rechten Flügel; diejenige des Oberstleutnants Cholleton im Centrum östlich Neuil; die des linken Flügels unter General Noël vom Süden des Mont-Balérier aus. Diese drei Colonnen enthielten 6400 Mann und 48 Geschütze. Sie wurden unterstützt von zwei Reservern, zu-



General Trochu, Gouverneur von Paris.

sammen 4600 Mann und 46 Geschütze, die des rechten Flügels unter General Patrel bei Nanterre, und die des linken Flügels unter General Martenot bei La Jonchère.

Die Geschütze des Mont-Balérier und die Kanonenboote auf der Seine von der Station Surènes sollten das Feuer am Mittag eröffnen; die Artillerie der ersten Linie sollte dann einfallen, und, nachdem dieselbe eine Zeit lang gewirkt hatte, die Infanterie vorrücken, doch war ihr ausdrücklich verboten, über die Höhe von La Jonchère hinauszudringen.

Ein weitläufiges Signalsystem, wie man es sonst etwa nur bei Uebungsmanövern in Anwendung bringt, ward durch die Disposition vorgeschrieben, und insofern es nicht rein darauf abgesehen war, die jungen Truppen etwas an das Feuer zu gewöhnen, ist es sehr schwer, sich einen Begriff davon zu machen, was eigentlich der Zweck dieses Ausfalls war. Die Truppen, welche ihn ausführten, gehörten dem neugebildeten XIV. Armecorps unter General Ducrot an, welcher auch die Leitung dieses Manövers hatte.



Oberunterarm. Dorf Neuil.

Fort Méric.

Gefecht zwischen Chevilly und Villemin vor Paris am 30. September: Trosslinie der 2. Compagnie des preussischen 6. Jägerbataillons.



Zukunft der preussischen Ördern in den Stellungen vor Paris am 30. September.

Die Kanonaden vom Mont-Balérien und den Kanonenbooten auf der Seine machten die Preußen bei Zeiten aufmerksam. Die vorgehenden Franzosen trafen an dem Grunde, welcher von St. Gucusa nach Malmaison hinabfällt, auf den organisirten Widerstand der 10. Division vom V. norddeutschen Armeecorps. Diese wurde alsbald von einzelnen Bataillonen der Garbeldwehrdivision unterstützt. Letztere war bei der Belagerung von Straßburg beschäftigt gewesen und nach dem Falle dieses Platzes eben erst in die Gegend von Versailles — nach St. Germain-en-Laye und Fort Marly — gezogen worden. Außerdem griff von der Halbinsel Argenteuil her die Artillerie des IV. Armeecorps in das Gefecht ein, und die 9. Division stellte sich als Reserve für die 10. Division auf.

Da nach der Anordnung ein entschiedenes Vordringen der französischen Anfallstruppen gar nicht vorgesehen war, so beschränkte sich der Kampf auf ein ziemlich nutzloses, aber keineswegs unblutiges Umherschießen auf der Höhe von La Jonchère bis La Porte de Longchouan. Das eigentliche Gefecht endete etwa um 5 Uhr Nachmittags. Der Mont-Balérien kanonirte aber noch bis 6 1/2 Uhr.

Wir haben weiter oben bemerkt, daß die Schanze (Nr. 92) bei Villejuif von den Franzosen wieder besetzt worden war. Sie bewaffneten dieselbe mit 24 schweren Geschützen, welche die ganze Umgegend belästigten. Die Landstraße von Choisy-le-Roi nach Versailles wurde von ihnen bestrichen, und die Kugeln reichten noch darüber hinaus nach Grippon, Rigny und bis in die Nähe von Vissons, also bis auf Entfernungen von 8000 Schritt. Obenein legte der Feind Laufgräben an, die sich von der Schanze aus dem Dorfe Chevilly näherten. Neue Schützengräben entstanden täglich, es entwickelte sich ein vollständiger Festungskrieg mit Granaten und mit der Sappe. Dazu kamen die Kanonenboote; auch wurde eifrig an der Schanze zwischen Bitry und Villejuif gearbeitet. Dadurch zog sich eine gewaltige Verfechtung vor dem VI. Armeecorps hin, das der Wirkung der Forts Charenton, Jory, Bictre, der beiden Schanzen und der Kanonenboote ausgesetzt war und, obgleich es jeden Fuß breit Landes zu seiner Befestigung benutzte, sich dennoch in äbler Lage befand, solange die schweren Belagerungsgeschütze, die den weittragenden Kanonen der Forts antworten sollten, noch nicht eingetroffen waren. Zum Commandeur der gesammten Belagerungsartillerie vor Paris war Oberst v. Kieff, Vorsitzender der Artillerieprüfungscommission, ernannt worden, der einstweilen die Pläne für die geeignetste Verwendung dieser Geschütze entwarf und die Vorarbeiten zu ihrer Aufstellung anordnete. Generalleutnant Herkt, vorher Inspecteur der 3. Artillerieinspection, dann Commandeur bei der Feldartillerie der dritten Armee, hatte das Obercommando der Feldartillerie sämmtlicher vor Paris befindlichen Armeecorps erhalten.

Die Streitkräfte in Paris hatten eine neue Einteilung erhalten: Erste Armee unter General Clement Thomas bestand aus 266 Bataillonen (etwa 150,000 Mann) sechster Nationalgarde, einer schwachen Cavallerielegion und einer Artillerielegion. Sie war zum inneren Dienst

und zur Besetzung der Hauptumwallung bestimmt, welche letztere in 9 Abschnitte (Sectionen) getheilt war: 1., Verch, Gen. Baroillet; 2., Belleville, General Gallier; 3., La Bilette, Viceadmiral Joffe; 4., Montmartre, Gegenadmiral Coenier; 5., Les Terres, Gegenadmiral du Dulis; 6., Poffy, Gegenadmiral Fleuriot de Langle; 7., Baugivard, Gegenadmiral de Montaignac; 8., Montparnasse, Gegenadmiral Méquet; 9., Des Gobelins, Gegenadmiral de Challier.

Zweite Armee unter General Ducrot, auf 90,000 Mann angegeben, für die Unternehmungen im freien Felde bestimmt, bestand aus drei Corps:

I. Corps, General Blanchard — 3 Divisionen unter den Generalen de Makroy, de Mandhuat und Jarre.

II. Corps, General Renaut — 3 Divisionen unter den Generalen Esbuelle, Berthaut und de Rauffion.

III. Corps, General d'Erée — 2 Divisionen unter den Generalen Bellemare und Mattet. — Cavalleriedivision, General Champuron, 3 Regimenter.

Dritte Armee, anfänglich General Trochu, dann General Vinoy, zur Vertheidigung der abgeforderten Forts zc. bestimmt, angeblich 100,000 Mann stark, bestand aus 7 Divisionen: 1., Gen. Soumain; 2., Viceadm. de la Roncière-le-Noury (bald darauf als selbständiges Corps zur Vertheidigung von St. Denis bestimmt); 3., General de Liniers; 4., General de Beauport; 5., General Corréard; 6., General d'Hugues; 7. Gegenadmiral Potjuan. — Ferner eine schwache Cavalleriedivision unter General de Bernis.

Nähere Angaben über das Geniecorps und die Artillerie fehlen, und doch ist erst durch sie Paris vertheidigungsfähig geworden. Die so sehr ausgedehnte Hauptumwallung befand sich ohne jede Bewaffnung, ohne Schutzwehren, ohne Pulvermagazine und Traversen. Der Plan, vier neue Forts bei Gennevilliers, Montretout, Hautes Bruyères und Châtillon zu erbauen, konnte bei der raschen Annäherung der deutschen Armeen nicht ausgeführt werden, doch warf man Erdwerke auf und kam mit den Redouten bei Hautes-Bruyères und Moulin-Saquet zu Stande. In den Forts war fast noch Alles zu thun, und das Geniecorps vollendete diese zahlreichen Arbeiten mit erstaunlicher Raschheit. In den sechs von der Marine besetzten Forts wurden Erarbeiten und Bewaffnung von dieser (welche im Landkriege überhaupt eine wichtige Rolle spielte) selbst mit einem Eifer ausgeführt, der sich das größte Lob erwarb. Um die 69 Thore und die Zugbrücken einzurichten, waren 11,000 Arbeiter nöthig. Zugleich wurden die vier Canäle unfahrbar gemacht, in der Seine Sperrwerke angebracht, hinderliche Gegenstände in der Militärzone beseitigt, Bäume in den Gehölzen von Boulogne und Vincennes, soweit nöthig, umgehauen, die Außenwerke der Forts in einer Länge von 6000 Meter mit Pallisaden versehen, drei neue Batterien in St. Ouen, Montmartre und auf den Buttes Chaumont errichtet, zwei Millionen Sandfäcke zur Krönung der Bastionen verwendet, 70 gewölbte Pulvermagazine angelegt. Wir würden nicht fertig, wollten wir diese zahllosen Arbeiten, welche die ungeheure Ausdehnung der Ve-

Silber-Grenat.

Seine Rücksichtslosigkeit, die Millionen seiner Landsleute zum Gemetzel führt, bloß um die republikanische Staatsform zu retten, stellt ihn neben Robespierre; sein organisatorisches Talent neben Carnot; seine Meisterwerke der Dichtung, die er „Kriegsbulletins“ benennt, neben Napoleon I. Er ist, obwohl Republikaner, einer der ehesten Despoten, die die Erde je gesehen; ihm blieb es vorbehalten, den republikanischen Despotismus ins Leben einzuführen, und daran wird er scheitern, wie die bourbonischen und napoleonischen Despoten an ihrer Gewalttherrschaft gescheitert sind. Das Ende des Krieges wird Gambetta als Lenker der Geschicke Frankreichs schwerlich überdauern.“ — Dies letzte Wort hat sich erfüllt. Den schwersten Schlag versetzte ihm die Niederlage Bourbaki's, auf dessen Kriegszug er unbegrenzte Hoffnungen gesetzt. Er und seine Collegen konnten hierauf das baldige Ende der Dinge in Paris, nachdem sämmtliche Entlastungsarmee geschlagen, wohl voraussagen, dennoch traf den ehrgeizigen Mann die Nachricht von den Unterhandlungen zwischen Bismarck und Favre wie ein Blitzstrahl. Mit Unterstützung einer kleinen Partei im Süden machte Gambetta Miene, sich offen von der Pariser Regierung loszusagen und seine Kriegspolitik auf eigene Faust fortzuführen. Er ließ es nicht an aufreizenden Proclamationen und diesbezüglichen Verfügungen an die Präfecten fehlen und beschränkte durch ein Decret die Wahlfreiheit auf eine Weise, welche ihm

Silber-Grenat.

und seinen Anhängern in der zu wählenden Versammlung den Sieg sichern sollte. Diesen Wahregeln brach die Pariser Centralregierung nun ihrerseits durch ein energisches Vorgehen die Spitze ab. Das Wahlgesetz wurde annullirt und Gambetta zum Rücktritt gezwungen. In die Nationalversammlung von Bordeaux gewählt, zeigte er sich einige Male in derselben, erkannte aber bald, daß er vorläufig den Boden unter den Füßen verloren hatte. Gambetta zog sich deshalb für längere Zeit nach San Sebastian in Spanien zurück. Wie er selbst erklärt, hatte er eine Zeit lang die Absicht, der Politik zu entsagen und sich einer industriellen Laufbahn zu widmen, die neuesten Ereignisse haben ihn jedoch wieder in die parlamentarische Arena geführt. In Paris ist er bei den Ersatzwahlen mit großer Mehrheit in die Nationalversammlung gewählt worden und hat diese Wahl angenommen. In den Pariser Kreisen sieht man seinem Auftreten nicht ohne Mißtrauen entgegen, doch scheint die furchtbare Lehre der letzten Monate nicht spurlos an diesem heißblütigen und unruhigen Politiker vorübergegangen zu sein. In einer Rede, die er zu Bordeaux gehalten und die selbst seine Gegner als ein rhetorisches Meisterwerk bezeichnen müssen, hat Gambetta sein politisches Programm kundgegeben, welches beweist, daß er den eigentlichen Ursachen von Frankreichs Mißgeschick auf den Grund gegangen ist und den Krebsknoten, an dem das französische Staatswesen seit

Silber-Grenat.

lange krankte, klar erkannt hat. Arbeit und Bissenshaft erklärt er für die Grundpfeiler, auf denen die nationale Wiedergeburt Frankreichs unternommen werden müsse. — Um noch einige Worte über das Aeußere dieses bemerkenswerthen Mannes hinzuzufügen, erwähnen wir, daß ihn eine Schilderung als einen brünetten, mächtig gebauten Mann mit starkem Kopfe, langem dunkeln Haar und hoher, breiter Stirn bezeichnet. Seine Gesichtszüge sind zwar nicht von regelmäßiger Schönheit, deuten aber auf einen kraftvollen und entschlossenen Charakter. Gambetta ist bekanntlich einäugig.

General Trochu, Gouverneur von Paris. — Das Präsidium der am 4. September eingeleiteten provisorischen Regierung führte General Trochu, der zugleich mit den umfassendsten militärischen Vollmachten für die Nationalvertheidigung beauftragt war. Louis Jules Trochu ist am 12. März 1815 zu Morbihan, einem Departement der Bretagne, zur Welt gekommen. Um sich zur militärischen Laufbahn vorzubereiten, besuchte er die Schule zu St. Cyr, dann die des Generalstabes der Armee. Im Jahre 1840 erfolgte Trochu's Ernennung zum Lieutenant, 1843 die Beförderung zum Capitän; zugleich wurde er dem Stabe des Marschalls Bugeaud in Algier beigegeben. Der junge Stabscapitän zeigte

festigungen von Paris erforderlich machte, alle anführten. Die Verdienste des Geniecorps und der Artillerie von Paris um die rasche Herstellung dieser Werke sind von den Fachmännern im deutschen Belagerungsheere gewürdigt worden.

Die Pariser wollten den October nicht vorübergehen lassen, ohne einen neuen Ausfall, diesmal in entgegengesetzter Richtung, zu unternehmen. Am 28. October griff General de Bellemare von La Courneuve und Aubervilliers aus das schwach besetzte Dorf Le Bourget am Molerebache, etwas über eine Stunde östlich von St. Denis gelegen, an und bemächtigte sich desselben durch diesen unerwarteten Ueberfall. Da der Ort vor der deutschen Einschließungslinie lag und nur ein vorgeschobener Posten war, so hätte das nicht viel zu bedeuten gehabt; allein der Feind traf Anstalten, sich in Le Bourget festzusetzen, was nicht geduldet werden konnte, weil er im Stande gewesen wäre, die deutsche Vorpostenstellung beständig zu beunruhigen und durch Errichtung von Batterien bei Le Bourget die Stellungen Dugny und Pont-Blon zu bedrohen. Schon am folgenden Tage wurden einige Versuche mit kleineren Abtheilungen gemacht, um das Dorf, das auch von der Artillerie beschossen wurde, wieder zu nehmen. Da sie erfolglos blieben, erhielt die 2. Infanteriedivision der preussischen Garde den Auftrag, am 30. October den Feind aus dieser raschbesetzten Stellung zu vertreiben.

Die Annäherung war schwierig, denn durch Aufstauung des Durcquanals, der das Gehölz von Bondy durchschneidet und südwestlich an Aulnay, einem Hauptaufstellungspunkte der preussischen Garde, vorbeigeht, hatte der Feind die Ebene vor Drancy, Aulnay und Le Blanc-Mesnil, in deren Mitte Bourget liegt, unter Wasser gesetzt. Das rasch, aber dennoch stark verbarrikadirte Dorf lag überdies in der Schutzweite der Forts von St. Denis, de l'Est, d'Aubervilliers und Romainville, was dem Feinde die Behauptung des Ortes erleichtern mußte.

Generallieutenant v. Budykoff, Commandeur der 2. Gardeinfanteriedivision, hatte von dem Kronprinzen von Sachsen den Befehl zum Angriff erhalten, auch hatte ihm derselbe fünf Batterien der Corpsartillerie für diese Unternehmung zur Verfügung gestellt.

Die in drei Colonnen eingetheilte Division stand am 30. October, um 7½ Uhr früh, bei Dugny, Pont-Blon und Blanc-Mesnil zum Vorgehen bereit: die erste aus zwei Bataillonen des Kaiser Franz-Grenadierregiments unter Major v. Derenthal gebildet. Hinter derselben war das 2. Gardeulanenregiment bei Bonnoil und bei Arnouville ein Theil der Divisionsartillerie aufgestellt, im Centrum bei Pont-Blon am Morebache stand Oberst Graf Ranitz mit vier Bataillonen der Regimenter „Königin Augusta“ und „Königin Elisabeth“, einer Gardepioniercompagnie und drei reitenden Batterien; am linken Flügel Oberst v. Zeuner mit zwei Bataillonen des Kaiser Alexander-Grenadierregiments, drei Compagnien des Gardegeschützen-Bataillons und zwei Batterien. Die übrigen Truppenkörper der Division hielten die Vorpostenstellung Stains — Dugny — Pont-Blon — Blanc-Mesnil besetzt; auch waren einige Bataillone der 1. Gardedivision in einer Reservestellung zur allfälligen Unterstützung bereit.

Die vorgenannten drei reitenden Batterien eröffneten um 8 Uhr das Feuer auf Le Bourget, (und gleichzeitig ging die linke Flügelcolonne von Blanc-Mesnil vor, überschritt bei Drancy den Morebache und wendete sich gegen die Südseite von Le Bourget. Auch die beiden Batterien, von den drei Schützencompagnien gedeckt, folgten an der rechten Seite dieser Bewegung und beschossen das Dorf. Eine halbe Stunde später erfolgte der Angriff auch vom Centrum und vom rechten Flügel aus, während die drei reitenden Batterien so lange über die Truppen des Centrum hinwegfeuerten, bis der Infanteriekampf begann, was um 9 Uhr geschah, wo alle drei Colonnen gleichzeitig den Ort umringt hatten; allein erst nach dreibis vierstündigem Ringen und mit schweren Opfern konnte der Besitz desselben erstritten werden.

Die Franzosen hielten sich in den zur Vertheidigung gut eingerichteten steinernen Häusern und Geschöften des Dorfes, und aus den zahlreich angebrachten Schießscharten streckten ihre Kugeln jeden Preußen nieder, der sich auf der breiten Dorfstraße blicken ließ. Man mußte den Feind in seinen Verstecken aufsuchen und, nachdem das erste Gebäude zerstört war, von da aus die Mauern des zweiten und so jedes folgenden durchbrechen, was vornämlich die schwere Aufgabe der Gardepioniercompagnie war. Beim Handgemenge in den Häusern erlangten dann die gewaltigen Männer der Garde leichter die Oberhand über ihre kleineren und schwächeren Feinde, obgleich diese mit dem Muthe der Verzweiflung lange forttritten. Selbst wenn die Soldaten überwunden waren und „Pardon“ riefen, feuerten mehrere Officiere noch ihre Revolver ab, wodurch namentlich die Lieutenants v. Merkel und v. Schönitz vom Elisabethregimente, Hauptmann v. Obstfelder vom Franzregimente und der Schützenlieutenant v. Reclam getödtet wurden. In die Kirche des Dorfes hatten sich 8 französische Officiere und 20 Voltigeurs der ehemaligen Kaisergarde geflüchtet. Sie schossen aus den Fenstern und wollten sich nicht ergeben, Grenadiere vom Kaiser Franzregimente sahen sich genöthigt, die hohen Kirchenfenster zu ersteigen und von dieser gefährdeten Stellung aus in die Kirche hinein zu feuern. Erst nachdem die Mehrzahl der darin befindlichen Franzosen getödtet oder verwundet war, streckte der Rest die Waffen.

Nirgend wurde an den Gefangenen eine Wiedervergeltung wegen der nach erfolgter Ergebung glücklich erneuerten Schüsse geübt, vielmehr führte man sie baldmöglichst aus dem genommenen Dorfe ab. Ein Theil der Besatzung hatte sich nach St. Denis geflüchtet, wohin das Feuer der Forts den Weg offen gehalten hatte; die Letzten der Zurückgebliebenen gaben um Mittag den Widerstand auf; nach schwerer Blutarbeit war Le Bourget in den Händen der Garde. Eine von St. Denis abgeschickte Unterstützungscolonne kam zu spät; sie wurde von den Fliehenden mit fortgerissen.

Abends zogen dagegen die Sieger mit klingendem Spiele ab, und wurden von dem Commandeur des Gardecorps, Prinzen August von Württemberg, ehrenvoll und herzlich empfangen. Freilich fehlten viele tapferer Kameraden im Zuge. Der Verlust bestand in 39 Officieren —

Bilder-Chronik.

sich den meisten seiner Kameraden an Geist und wissenschaftlicher Bildung überlegen, und der alte Marschall, der ihn sehr schätzte, pflegte später oft von ihm zu sagen, „Trochu ist dreifach begabt, er versteht zu schreiben, zu reden und zu siegen“. Im Jahre 1846 stieg Trochu zum Escadronschef auf und 1853 zum Oberstlieutenant und Adjutanten des Marschalls Saint-Arnaud in der Krim, wo er am 24. November 1854 Brigadegeneral wurde und in dieser Eigenschaft den Feldzug bis zu seinem Ende mitmachte. Am italienischen Kriege von 1859 nahm er mit Auszeichnung theil und rückte am 24. Mai dieses Jahres zum Divisionär auf. Großofficier der Ehrenlegion wurde Trochu am 12. August 1861, an welchem Tage er gerade 25 Jahre Dienstzeit mit 18 Gefechten und einer Verwundung hinter sich hatte. Zu Ende des Jahres 1866 erhielt er den Auftrag zu militärischen Studien betreffs der Reorganisation des französischen Heeres, über welches er im folgenden Jahre die Auffsehen erregende Brochure: „Die französische Armee im Jahre 1867“ veröffentlichte, die binnen Jahresfrist zehn Auflagen erlebte. Diese Arbeit war eine scharfe Kritik der hiesigen Armeeorganisation, auf Grund welcher der Verfasser bei Hofe, wo er schon längst wegen seiner orleanistischen Gesinnungen nicht wohl angesehen stand, völlig in Ungnade fiel. Als das Schicksal in den Augusttagen 1870 dem zweiten Kaiserreiche so entschieden den Rücken wandte,

Bilder-Chronik.

erinnerte man sich in den Tuilerien an Trochu und er wurde zum Gouverneur von Paris und commandirenden General aller Streitkräfte, denen die Vertheidigung der Hauptstadt oblag, ernannt. Trochu, den Louis Napoleon und seine Günstlinge ferngehalten hatten, war eben aus diesem Grunde in jenen Tagen einer der populärsten Männer der Hauptstadt, und der Sturz des Kaiserreichs brachte ihn an die Spitze des neuen Régimes. Von militärwissenschaftlicher Befähigung hatte der General Beweise gegeben und man hegte in Frankreich große Erwartungen von seinen kommenden Thaten. Trochu hat diese Hoffnungen getäuscht, er stand nicht auf der Höhe seiner Mission. Für die Befestigung der Hauptstadt hat er in kurzer Zeit Erhebliches geleistet, aber die von ihm geleiteten militärischen Operationen fielen bekanntlich keineswegs glänzend aus. Es war immer sehr viel die Rede von seinem großen strategischen Plane, doch ist derselbe nicht zur Durchführung gelangt, trotz der ansehnlichen Streitkräfte, über welche der General nach seinen eigenen Aufschätzungen gebot. Die großen Ausfälle, zu welchen er von Zeit zu Zeit durch die öffentliche Meinung gedrängt wurde, und die allerdings darauf berechnet waren, daß eines der Entschlüsse der Provinz den Ausbrechenden die Hand reichen sollte, wozu es dank der Tapferkeit der deutschen Heerarmeen nie kam, scheiterten kläglich, wie alle Unternehmungen der Franzosen im letzten Kriege. Trochu

Bilder-Chronik.

und Genossen sagten: die Provinzen haben uns unserem Schicksal überlassen, und in den Provinzen wieder fragte man, daß die große Pariser Armee nicht zu Hilfe gekommen sei. Wie es immer geht, wollte Jeder sich reinwaschen und dem Andern die Schuld des Unglücks aufbürden. In Paris war das Volk schließlich so erbittert auf General Trochu, daß derselbe sich in den letzten Tagen vor dem Waffensstillstande nicht öffentlich zeigen mochte, und bei dem Ausfall am 19. Januar sollen seine eigenen Soldaten auf ihn geschossen haben. General Trochu ist später in die Nationalversammlung gewählt worden und hat dort Mitte Juni 1871 Gelegenheit genommen, in mehreren sehr weisheitsreichen Reden seine Vertheidigung von Paris ins beste Licht zu setzen. Der General hatte damit kein Glück, seine Worte ließen kalt. Um diese able Weisung seines Vortrags zu paralyzieren, schenkte sich Trochu nicht, in der Sitzung vom 15. Juni die blödsinnige Behauptung in die Welt zu schleudern, Fürst Bismarck habe mit den Pariser Communeisten unter einer Decke gesteckt. Die Gründe, mit welchen er diese Anklage unterstüzte, waren theils perfid, theils lächerlich. Er erreichte damit seinen Zweck, die Schwäche seiner eigenen Vertheidigung in Vergessenheit zu bringen, wirklich für den Augenblick, denn die Versammlung gab ihm zum Schluß für diese „Ausführungen“ ihren Beifall zu erkennen.



Schran der preussischen Durchmarschenden auf dem Hof St. Sengard am 30. October.



General v. Sudetzki und das 2. Bataillon des Gardebrigaderegiments „Königin Elisabeth“ am Eingang von Fe Saugert im Kampf am 30. October.

darunter der Oberst des Regiments Königin Elisabeth, v. Jalskowsk, und der Oberst des Regiments Königin Augusta, Graf Waldersee — und 499 Mann; davon todt: 10 Officiere und 44 Mann. Zuverlässige Angaben über den Verlust der Franzosen fehlen; unter den Gefallenen fand man die Leiche des Obersten Baroche, Sohn eines ehemaligen französischen Ministers. Unverwundete Gefangene zählte man schließlich an 1400, darunter 36 Officiere.

Le Bourget wurde durch Pioniere in Vertheidigungszustand gesetzt und erhielt eine stärkere Besatzung.

Vom Schlachtfelde müssen wir hier einen Sprung auf das diplomatische Feld machen. Die Pariser Regierung hatte Herrn Thiers mit einer Sendung an die Höfe der neutralen europäischen Großmächte beauftragt, um sie, wozumöglich, zu einer materiellen Unterstützung, mindestens aber zu einer für Frankreich günstigen Vermittlung zu bewegen. Der ehemalige Minister Louis Philippe fand überall: in London, wohin er sich am 12. September begab, in Wien, in Petersburg, dann nochmals in Wien, zuletzt in Florenz eine wohlwollende Aufnahme, seine Zwecke aber erreichte er nirgend. Man beschränkte sich darauf, diesen schweren Krieg zu beklagen; man sprach den Wunsch aus, daß dem Blutvergießen ein Ende gemacht und ein Waffenstillstand abgeschlossen würde, der die Berufung einer französischen Nationalversammlung ermöglichte, welche eine geordnete Regierung einsetzen und einen Friedensschluß zu Wege bringen könnte. Allein man hätte sich, selbst dafür eine Vermittlung eintreten zu lassen, da die öffentliche Meinung in Deutschland sich mit der größten Entschiedenheit gegen jede Einmischung fremder Mächte in den wider Frankreich geführten Krieg ausgesprochen hatte. Nur England und Rußland sagten ihre guten Dienste zu, dem Gesandten einen Geleitschein des deutschen Hauptquartiers zu erwirken, damit er sich nach Paris begeben, der Regierung Bericht über seine Sendung erstatten und von ihr neue Vollmachten einholen könne, um daraufhin mit dem deutschen Bundeskanzler in Versailles Unterhandlungen anzuknüpfen. England versuchte, ihm dabei diplomatisch beizustehen.

Mit zerscherten Hoffnungen und Täuschungen kam Thiers in Tours an, das er am 28. October verließ und sich über Orléans nach Versailles begab. Hier erhielt er den gewünschten Geleitschein, der ihm am 30. October den Weg nach Paris öffnete. Er verständigte sich rasch mit der Regierung und traf schon am 1. November wieder in Versailles ein, wo er dem Grafen Bismarck Vorschläge für den Abschluß eines Waffenstillstandes machte, die dieser auf die Dauer von 25 bis 28 Tagen zu bewilligen im Namen des Königs sich bereit erklärte. Ueber die Bedingungen konnte man sich jedoch eben so wenig, wie am 20. September in La Ferrières verständigen. Die Hauptschwierigkeit bildeten wieder Elsaß und Lothringen. Ohne dem künftigen Schicksale dieser Länder vorzugreifen, wollte Graf Bismarck doch nicht gestatten, daß sie in der Nationalversammlung anders als durch Notable vertreten würden. In Betreff der Armeen sollte der status quo am Tage der Unterzeichnung des Waffenstillstandes gelten, was

insofern ein Zugeständniß von deutscher Seite war, als durch die eben erfolgte Capitulation von Metz die Armee des Prinzen Friedrich Karl verfügbar geworden war, durch den Waffenstillstand aber wieder an ihre Stellungen gebunden und namentlich verhindert werden sollte, Truppen zur Verstärkung des Belagerungsheeres von Paris abzugeben. Endlich kam am 2. November noch die Frage der Verproviantirung der Festungen und insbesondere von Paris zur Sprache.

Graf Bismarck wollte sich in dieser Beziehung ohne die Zustimmung der militärischen Autoritäten zu Nichts verstehen und gab nach genommener Rücksprache mit denselben am 3. November die Erklärung ab: die Verproviantirung von Paris sei für die Interessen der Belagerungsarmee nachtheilig und könne nur gegen eine militärische Ausgleichung zugestanden werden. Als solche wurde die Uebergabe von einem oder zweien der Pariser Forts bezeichnet. Alle weiteren Besprechungen änderten an diesem Beschlusse Nichts, und doch wußte Thiers, daß dieser Vorschlag, den Jules Favre schon in La Ferrières abgelehnt hatte, auch jetzt von der Regierung der nationalen Vertheidigung nicht angenommen werden würde. Er beehrte sich noch einmal in die französischen Linien begeben zu dürfen, um Bericht über den Stand der Verhandlungen zu erstatten. Graf Bismarck gab ihm noch die Versicherung mit auf den Weg, daß auch ohne Waffenstillstand den Wahlen zur Nationalversammlung in den von deutschen Truppen besetzten Departements keine Hindernisse bereitet werden würden und die beiden Regierungsabtheilungen in Paris und Tours in Wahlangelegenheiten frei mit einander verkehren könnten. Am 6. November brachte Herr Thiers nach Versailles die Antwort zurück: Die Regierung gehe auf die gemachten Vorschläge nicht ein, nehme auch die angebotenen Zugeständnisse in Betreff der Wahl zur Nationalversammlung nicht an und betrachte die Waffenstillstandsverhandlungen als gescheitert.

Am 31. October, dem Tage, an welchem Herr Thiers von seiner diplomatischen Fahrt über Versailles in Paris ankam, gab es dort ein anderes Zwischenspiel, das den deutschen Autoritäten verborgen bleiben sollte, weil es sehr geeignet war, einen nachtheiligen Einfluß auf die Frage des Waffenstillstandes auszuüben. Wir meinen die erste Regierung jenes socialistischen Treibens, das später eine so gräßliche Gestalt gewinnen sollte und dessen Nachwirkungen noch jetzt, während wir dies schreiben, nicht überwunden sind.

Die Capitulation von Metz war in Paris bekannt geworden und erregte die Gemüther gewaltig. Dazu kam der unglückliche Ausgang des Kampfes bei Le Bourget; endlich verbreitete sich das Gerücht, daß abermals Waffenstillstands-, oder, wie man sagte, Friedensverhandlungen im Werke seien. Das in Frankreich übliche Geschrei: Verrath!, das nie seine Wirkung auf die Massen verfehlt, wurde laut. In Folge dieses Aufruhrs sammelten sich in Belleville benoßnete Banden, zogen unter Führung von Flourcns, Felix Pyat, Joly, Blanqui und Anderen zum Stadthause, besetzten es, riefen die Regierung der Commune aus und nahmen die dort anwesenden Mitglieder der nationalen Vertheidigung gefangen.

Bilder-Chronik.

Gefecht zwischen Villejuif und Chevilly vor Paris am 30. September: Uraufmarschlinie der 2. Compagnie des preussischen 6. Jägerbataillons. — Der erste Kampf vor Paris fand am 19. September 1870 statt; ihm folgte ein zweiter erster Ausfall am 30. des genannten Monats. Schon vor Tagesanbruch erschallte unaufhörlicher Donner von den Kanonen der Forts; gegen 7 Uhr Morgens gingen zwei Divisionen des Corps von Vinoy zum Angriff vor. Das Gefechtsfeld war so ziemlich dasselbe wie am 19. September, doch hatten die Deutschen den Vortheil befestigter Stellungen. Auch überrascht hatten sie nicht werden können, da ein Observatorium, auf der Straße von Paris nach Fontainebleau errichtet, ihnen einen Einblick in alle feindlichen Bewegungen gestattete. Um ihren Zweck, der in der Wiedererobringung der am 19. verlorenen Stellung bestand, zu erreichen, operirten die Franzosen in einer langen Linie. Die auf dem linken und rechten Flügel unternommenen Angriffe waren bald zurückgewiesen, erster und länger entbrannte aber der Kampf im Centrum. Die Forts Montrouge und Vicière unterstützten ihre Truppen durch ein heftiges, aber schlecht gegieletes Feuer. Die Franzosen, vom General Vinoy selbst befehligt, bestanden aus den Ersahmannschaften von 42 Bataillimenten, aus Marinesoldaten und Mobilgarden. Auf deutscher Seite suchten Truppentheile des VI. Corps, namentlich die 12. Division unter

Bilder-Chronik.

General v. Hoffmann. Der feindliche Hauptstoß richtete sich auf die Stellungen bei Villejuif und Chevilly. Hier hatte das 6. Jägerbataillon einen schweren Stand, behauptete sich aber mit Ausdauer und fügte dem Feinde viel Schaden zu. Von ihren Kugeln fiel der General Guilhaum, dicht vor der Brustwehr der Jäger vom tödtlichen Blei getroffen, während er seine wankenden Leute zum Vorgehen aufencerte. Gegen 11 Uhr erkannten die Franzosen sich als besiegt und zogen sich hinter ihre Forts zurück. Ihre Verwundeten nahmen sie mit, ihre Todten, 200 an der Zahl, ließen sie auf dem Schlachtfelde liegen.

Ankunft der preussischen Garden in den Stellungen vor Paris am 20. September. — Der Maasarmee unter dem Kronprinzen von Sachsen lag die Aufgabe ob, die Nord- und Ostfronten von Paris zu umschließen. Die zu diesem Heere gehörenden preussischen Garden hatten am 17. September zu Arcy-en-Multien Ruhegelagert, am 18. und 19. September wurde der weitere Vormarsch auf Paris fortgesetzt und an den folgenden Tagen die Einschließung in den vorher angewiesenen Stellungen vollzogen. Die Bewohner der Dörfer waren meist geflohen; von ihren Häusern nahmen unsere Truppen Besitz und richteten sich in den ver-

Bilder-Chronik.

lassenen Wohnstätten häuslich ein. Die Garden hatten das wellenförmige Terrain inne, auf dem die Weiler Aulnay-les-Bonny, Gonesse, Arnouville u. s. w. gelegen sind. In erster Linie befanden sich den feindlichen Positionen gegenüber die Vorpostenstellungen des Gardecorps in Pierrefitte, Stains und Le Bourget, die sich in der Richtung von Nordwesten nach Südosten an einander reißen. Hinter dieser ersten Linie erstreckten die Stellungen der Garde sich von Garges über Dugny, Blanc-Mesnil und Aulnay nach Evron.

Sturm der preussischen Gardes auf das Dorf Le Bourget am 30. October. — Das Dorf Le Bourget, die wichtigste der Vorpostenstellungen der Garde vor Paris, ist oft genug der Schauplatz erbitterter Kämpfe gewesen. Wohl der blutigste derselben war das Gefecht am 30. October, wo der 2. Gardedivision die Aufgabe zufiel, das an den vorhergehenden Tagen von den Franzosen besetzte Dorf wiederzunehmen. Alle Theile dieser Truppe verdienten an diesem Tage gleiches Lob, denn sämmtliche Bataillone metzeierten mit einander in dem unbezweifelten Entschlusse, die gestellte Aufgabe zu lösen und den angewiesenen Posten zu besaupen oder zu sterben. Schon vor Tagesanbruch hatten sich die Truppen in drei Colonnen gesammelt. Die

Dem Finanzminister Emil Picard war es gelungen, der Verhaftung zu entgehen und er traf schleunigst Anstalten zur Befreiung seiner Collegen. Ein Bataillon der Mobilgarden aus der Bretagne entriß Abends um 8 Uhr den General Trochu, die Herren Jules Ferry und Pélletan den Händen der Communisten, und geleitete sie in den Palast Luxemburg, wo sich die in Freiheit befindlichen Regierungsmitglieder zusammenfanden, um die zu ergreifenden Maßregeln zu beraten. Mobil- und Nationalgarden stellten sich in hinreichender Anzahl zur Verfügung der Regierung und mit ihnen brach General Trochu am 1. November früh um 3 Uhr auf, vertrieb die Aufständischen, die den Platz um das Stadthaus inne hatten, drang in das Gebäude ein, aus dem die Communisten mit einem *sauve qui peut* entflohen, und setzte Jules Favre nebst den anderen Ministern in Freiheit.

Die Frage: „Beißt die Regierung der nationalen Verteidigung noch das öffentliche Vertrauen?“ wurde den Bürgern, den Mobil- und Nationalgarden am 3. November zur Abstimmung vorgelegt und mit großer Mehrheit bejaht. — Eine gerichtliche Untersuchung über diesen Aufruhr wurde nicht eingeleitet, nur verloren die Chefs von neun Bataillonen der Nationalgarde, darunter Gustave Flourens, die an der Erhebung theilgenommen hatten, ihre Stellen; General Tamisier, Commandant der Pariser Nationalgarde, den der Vorwurf einer schwächlichen Haltung traf, trat zurück und wurde durch den von uns schon genannten General Thomas ersetzt; Rochefort, Mitglied der Regierung, welcher den Aufständischen Versprechen gemacht hatte, legte seine Würde nieder und erklärte als Kanonier in der Nationalgarde dienen zu wollen.

Noch nie hatte der Luftballon eine so wichtige Rolle im Kriege gespielt als bei der Belagerung von Paris. Er war das wichtigste Verbindungsmittel der Regierung mit dem Auslande, obgleich man sich zuweilen auch der Taubenpost bediente. Ballonbriefe vom 31. October und 1. November brachten die Nachricht über den gescheiterten Aufstandsversuch alsbald nach Brüssel und setzten die „Ind. Belge“ in den Stand, darüber ausführlichen Bericht zu erstatten. Demselben zufolge war es in erster Reihe die Niederlage von Le Bourget, welche die Pariser Bevölkerung in Aufregung versetzt hatte. Entweder, rief man, hätte Le Bourget nicht besetzt, oder es hätte mit größter Energie behauptet werden müssen.

Schon früh Morgens versammelten sich zahlreiche Gruppen vor dem Stadthause, verlangten mit Ungestüm die Commune und die Abfertigung der Regierung. Jules Simon suchte das Volk durch das Versprechen der Massenauhebung und die sofortige Wahl der Commune zu beruhigen. Die Menge hörte nicht auf ihn, der Tumult wuchs, bewaffnete und unbewaffnete Nationalgarden strömten in Menge herbei, und der Vorwurf: die Regierung erweise sich unfähig und sinne auf Verrath (was sich auf bevorstehende Waffenstillstandsverhandlungen bezog) wurde laut geäußert. General Trochu empfing mehrere Abordnungen der Menge im Inneren des Stadthauses und sagte ihnen: Le Bourget sei absichtlich aufgegeben worden. — Man rief: wozu alsdann das unnütz vergossene Blut? Ueber Metz ließ

man den General kaum zu Worte kommen und sagte: „Wir sind nicht hier, um Ihre militärischen Berichte anzuhören, sondern Sie vor die Thüre zu setzen“.

Trotz des rasenden Lärms enthielt sich die Masse aber noch der Gewaltthätigkeit, ja sie zerstreute sich sogar für kurze Zeit, doch scheint ein Schuß das Signal zu erneuerter Zusammenrottung gewesen zu sein. Listen mit den Namen der neuzubildenden Regierung wurden vertheilt. Auf denselben befanden sich: Ledru Rollin, Victor Hugo, Felix Phat, Dorian (Mitglied der bestehenden Regierung), der Maire Mottu, Delescluze, Vouvalet, Schölicher, Joigneaux, der Historiker Martin Bernard, Greppo, Blanqui, Flourens und Rochefort. Gegen 3 Uhr drang die Menge in das Innere des Stadthauses ein. Die mit der Vertheidigung des Gebäudes beauftragten Mobilgarden leisteten keinen Widerstand und ließen es ruhig geschehen, daß die Mitglieder der Regierung zu Gefangenen gemacht wurden. Etienne Arago mußte einen ihm vorgelegten Anschlagzettel unterzeichnen, auf dem sich ein Decret befand, das die Wahlen für die Commune auf den nächsten Tag festsetzte. Flourens, der Leiter der ganzen Bewegung, drang in den General Trochu und die übrigen Regierungsmitglieder, ihre Entlassung auszustellen, konnte sie aber nicht dazu bringen. Zugleich erklärte Dorian, daß er in eine neuzubildende Regierung nicht eintreten werde.

Abends um 8 Uhr gelang es endlich dem Adjutanten des Generals Trochu, mit dem 106. Bataillon der Nationalgarde in das Stadthaus einzudringen und den General zu befreien. Es war ihm jedoch nicht möglich, auch die übrigen Mitglieder der Regierung und Tamisier, den Obercommandanten der Nationalgarde, den Händen der Meuterer zu entreißen; allein es gelang Jules Ferry, Rochefort, Pélletan und Ernest Picard, auf eigene Hand zu entkommen. Letzterer, Minister der Finanzen, eilte sogleich in sein Amtsgeläch, ließ dort einen Abgesandten Blanqui's verhaften, der den Auftrag erhalten hatte, Staatsgelder abzuholen, und befahl, Generalmarsch zu schlagen. Auch Trochu hatte die nöthigen Maßregeln getroffen.

Im Stadthause saß die neue Regierung der Commune und hatte zu ihrem Schutze drei Bataillone, von dem Schriftsteller Germain Caffé, dem Clubredner Millière und Gustave Flourens befehligt. Es wurde viel gestritten, aber Nichts beschlossen. Delescluze, der einsah, daß der Aufstand nach der Befreiung Trochu's als gescheitert zu betrachten sei, machte den Vorschlag, die alte Regierung unter der Bedingung im Amte zu lassen, daß sie die Wahlen für die Commune gestatte.

Mehrere treugebliebene Bataillone der National- und Mobilgarde marschirten nun gegen das Stadthaus und die Erscheinung vom Nachmittage wiederholte sich nun in entgegengesetzter Richtung. Die Bataillone der Nationalgarde aus Belleville, die Wächter der Regierung der Commune, zerstreuten sich eben so widerstandslos, wie vorher die Wächter der bestehenden Regierung. Die Mannschaften im Inneren des Stadthauses wurden, um Blutvergießen zu vermeiden, nur allmählig entwaffnet, ohne verhaftet zu werden. Die noch gefangen gehaltenen Mitglieder der

Bilder-Chronik.

Hauptsturmcolumne sollte längs der Hauptstraße zum Angriff vorgehen, die große Barrikade an der Dorfstraße nehmen und sich so den Eingang erzwingen. In gleicher Zeit sollte eine zweite Columne von Dugny, eine dritte von Blanc-Mesnil aus Le Bourget in der rechten und linken Flanke stürmen. Unter den von Blanc-Mesnil aus angreifenden Truppen befanden sich 2½ Compagnien Gardeschützen unter Führung des Commandeurs Major v. Boelzig. Vom Molereibach bis zum gutverbarrikierten Südothausgang des Dorfes zog sich eine 2000 Schritt lange, 6 Fuß hohe Mauer hin. An drei Stellen nur bot sich die Möglichkeit, in diese Umwallung einzubringen. Dahin richtete sich der Angriff der Schützen; 1½ Compagnien dirigierte der Commandeur auf eine kaum 5 Schritt breite, durch in der Mauer angebrachte Schießscharten vertheidigte Bresche und die Barrikade des Südothausgangs. Im Lauffschritt gingen die Tapferen in großen Schützenhüllen mit feinen Soutiens bis auf 400 Schritt v. r. Hier warfen sie sich nieder und gaben ein energisches Schnellfeuer; nochmals auf 200 Schritt wurden Mauerthürten und Bresche unter wohlgezieltes Feuer genommen. Unter dem Rufe „Es lebe König Wilhelm!“ hatte Hauptmann v. Arnim mit einigen Schützen die Bresche gewonnen; schnellen Laufs folgten fünf Züge, geführt vom Commandeur, der zu Pferde aber die Bresche setzte, während Lieutenant v. Arnim mit dem letzten Zuge die Barrikade des Dorfes

stürmte. An der dritten Stelle der Mauer war unterdessen die erste Compagnie unter dem Lieutenant Graf Keller eingebrochen. Die Regimentäre Elisabeth, Alexander, Franz und Augusta hatten die Escouade in Fronte und Flanke genommen. Aber der Feind setzte sich in den Häusern und Geschößen fest und unterhielt von dort ein heftiges Feuer auf die andringenden Truppen, während die große Dorfstraße durch Feldgeschütze unter Feuer gehalten ward und die Feuers ihren eisernen Geiß aus schwerem Festungsgeschütz in das Dorf herüber sandten. Die Schützen hatten gleichzeitig ihre erste Aufgabe, den Sturm auf die Mauer, erfüllt. Nun galt es, den sich kräftig vertheidigenden Feind aus Häusern und Geschößen zu vertreiben und so sich mit der von der Dorfstraße her eindringenden Infanterie zu vereinigen. Jede Erdwelle, jeden Baum und Strauch als Dedung ausnützend, schlichen die Schützen sich heran, bis sich ihnen das ertorene Ziel schühgerecht darstellte. Wohl deckte der Feind sich hinter Fenster- und Mauerbrüstung und nur in dem Momente, wo er Feuer gab, bot er ein kleines, schnell wieder verschwindendes Ziel; aber die sichere Schützenkugel erreichte ihn doch und strafte jede unvorsichtige Bewegung. In lange schon währte der Kampf den jungen Offizieren. Der Adjutant v. Reclam und Lieutenant v. Haugwitz drangen an der Spitze ihrer Leute auf ein stark besetztes Geschöß ein, um es durch Sturm zu nehmen. Aus ein und

Bilder-Chronik.

demselben Fenster triefte Beide das tödtliche Geschöß, doch das Geschöß wird genommen, und Hirschkäfer und Kollen halten eine blutige Ernte. Unter den Artzlieben der Gardepioniere, die mit größter Bravour am Kampfe theilgenommen, fielen die Giebelwände der angrenzenden Häuser, die Grenadiere drangen von der Dorfstraße her vor, von Haus zu Haus wogte heftig der Kampf. Vier Stunden dauerte das Gefecht im Dorf, der Feind ließ 1400 ungewundene Gefangene und eine große Zahl von Todten und Verwundeten in den Händen der Sieger, aber auch die 2. Gardereinanteriedivision hatte bedeutende Verluste erlitten.

General v. Wodtiski und das 2. Bataillon des Garderegimentes Königin Elisabeth am Eingang von Le Bourget im Kampf am 30. October. — Die bereits in dem oberen Bericht erwähnte Hauptsturmcolumne, bestehend aus dem Regiment „Königin Elisabeth“, dem ersten Bataillon des Regimentes „Königin Augusta“ und der zweiten Gardepioniercompagnie, führte Oberst Graf Kanig von Pont-Blon aus vor. Ein lebhaftes Geschützfeuer empfing diese Angriffssäulen, und mancher Tapfere fiel schon jetzt, ohne sich wieder zu erheben. Am nördlichen Ende des Dorfes erhielt die Columne des Grafen Kanig einen schweren Stand. Dort feuerte der Feind hinter der Umfassungs-



Verhinderung von St. Bourget gegen den Angriff der kaiserlichen Grenadiere im Gefecht am 21. December.



Überfall einer Feldpost durch Francireurs.



Verbreisung von Schanzmaterial vor Paris.

Regierung waren froh, ihrer schlimmen Lage zu entkommen. Man hatte sie an ihre Stühle festgebunden, und auf Jules Favre sogar eine Kugel abgefeuert, die ihn aber verfehlte. Alle Mitglieder der Regierung traten nun zu einer Sitzung zusammen und beschloßen, den von Jules Simon und Etienne Arago ertheilten — oder ihnen vielmehr entzifferten — Befehlen, die Wahlen für die Commune betreffend, keine Folge zu geben, sondern am 3. November die Pariser darüber abstimmen zu lassen, ob die jetzige Regierung am Ruder bleiben solle? (wofür sich 557,976 gegen 62,638 Stimmen aussprachen, was der Regierung neue Stärke verlieh). Wegen die Meuterer wurde nicht eingeschritten. Victor Hugo, Louis Blanc und Schölicher erklärten, daß ohne ihre Zustimmung ihre Namen auf die Liste der Mitglieder der neuen Regierung gesetzt worden seien. Ledru Rollin zeigte sich während des 31. Octobers nicht auf dem Stadthause und Felix Pyat hatte dasselbe schon um 5 Uhr Nachmittags verlassen. Der Aufbruch war gescheitert, allein die Unruhestifter blieben in erregter Stimmung, die Mäner der Ordnung aber waren unzufrieden mit der Regierung, weil sie ohne Voransicht sich von den Ereignissen hatte überraschen lassen, weil sie sich ferner schwächlich benahm und nicht wagte, mit Nachdruck gegen die Meuterer einzuschreiten.

Es schien unumgänglich, eine Entschuldigung dieser Ereignisse vorzubringen, weshalb das Gerücht verbreitet ward: der Aufbruch wäre von den Preußen angezettelt, um durch diese Verwirrung die Vertheidigung der Stadt zu schwächen! — und was lassen sich die Pariser nicht aufreden, zumal wenn ihre eigenen Fehler dem Feinde zugeschoben werden und ihr Haß gegen denselben neue Nahrung erhält. Ja, eine solche Anbeutung fand sogar ihren Platz in dem Rundschreiben Jules Favre's vom 7. November, wodurch er die französischen Gesandten im Auslande von dem Scheitern der neuen Unterhandlungen über den Waffenstillstand benachrichtigte. Die bezügliche Stelle lautet: „Der versprochene Aufbruch hat lange auf sich warten lassen; er ist in einem für den preussischen Unterhändler, der ihn dem unsern (in La Ferrière) als einen vorhergesehenen Hülfsgenossen angelobt hat, günstigen Augenblicke gekommen; aber der Ausbruch dieses Aufbruchs hat dem Pariser Volke gestattet, durch eine großartige Abstimmung die Regierung der nationalen Vertheidigung zu legitimiren, die dadurch in den Augen Europa's die Heiligung des Rechts erlangt.“

Der Satz ist geschickt genug gefaßt; er spricht keine offene Anklage aus, ist aber zweideutig genug, um dem Verdachte Raum zu geben. Uebrigens ist das phrasenreiche Schriftstück dem Sinne nach nur eine Reproduction der Depesche, die Jules Favre nach seinen fruchtlosen Besprechungen mit dem Grafen Bismarck in La Ferrière erließ.

Sachgemäßer und staatsmännischer abgefaßt ist jedenfalls die Note, welche Herr Thiers am 9. November an die französischen Botschafter in London, Wien und Petersburg und den Gesandten in Florenz richtete, um

sie zur Kenntniß der Höfe zu bringen, welche er kurz vorher im Auftrage der Pariser Regierung besucht hatte. Sie sollten — vom französischen Standpunkte aus gesehen — erfahren, wie der von ihnen vorgeschlagene Waffenstillstand vereitelt worden sei. Aus dieser sehr umfanglichen Darstellung heben wir folgende Stelle aus:

„Dienstag den 3. fragte mich Herr v. Bismarck, welcher besorgt auszugehen schien, ob ich Nachrichten aus Paris habe? worauf ich entgegnete, daß ich seit meiner Entfernung am letzten October keine erhalten habe. Er gab mir hierauf die Meldungen der Vorposten zur Einsicht, welche von einer Revolution in Paris und der Ausrufung einer neuen Regierung Kenntniß erlangt haben wollten. . . Ich versicherte dem Grafen Bismarck, daß, falls die Unordnung in Paris einen augenblicklichen Triumph erlangt haben sollte, die tiefgewurzelte Ordnungsliebe der Bevölkerung, die ihrer Vaterlandsliebe gleichförmig, diese Störung bald beseitigen werde.“ — Diesmal behielt Thiers Recht, allein dieses blinde Vertrauen auf die Gesinnungen einer beweglichen Masse, welches Thiers mit Jules Favre theilte und sie die nöthige Vorsicht vergessen ließ, ist später schrecklich getrübt worden.

Das diplomatische Schreiben, worin Graf Bismarck den Verlauf der Verhandlungen schilderte, macht ohne vielen Wortschwall den Eindruck, daß, solange die Franzosen nicht bereit sind, Forderungen zuzugestehen, wie sie selbst solche nach glücklich geführten Kriegen seit Jahrhunderten anderen Nationen und meist viel weitreichender auferlegt haben, keine Aussicht auf Waffenstillstand und Frieden vorhanden sei.

Seit den Besprechungen in La Ferrière hatten die deutschen Waffen große Erfolge erstritten, und von besonderer Wichtigkeit war die Capitulation von Metz, welche es möglich machte, auch das Belagerungsheer von Paris wieder zu verstärken. An Stelle des an die Loire abgerückten I. bayerischen Corps trat nun das II. — das pommerische — Armee-corps, so daß an der Süd- und Südostseite von Paris wieder zehn Divisionen vorhanden waren. Das war gut, denn nach dieser Seite hin richtete sich der stärkste Ausfall, doch wollen wir der Schilderung der schweren Kämpfe vom 29. November bis 2. December bei Champigny — Billiers etc. die XXIV. Lieferung unserer Chronik ausschließlich widmen, überspringen sie daher vorläufig und wenden uns noch einmal nach Le Bourget, welches am 21. December abermals angegriffen wurde.

Dieser Angriff, welcher den Zweck hatte, die Linie der Belagerung zu durchbrechen und sich mit der Nordarmee zu vereinigen, erfolgte von St. Denis aus, das nördlich durch die Forts La Brèche und Double Couronne und südlich durch Fort de l'Est geschützt wird. Von letzterem 3000 Schritt entfernt liegt Fort Aubervilliers, noch 4000 Schritt weiter Fort Noisy. Unter den Kanonen von Fort de l'Est befindet sich auf dem Wege nach Le Bourget das Dorf La Courneuve, weiter vorwärts der Ort

Wälder-Chronik.

mauer aus Schießscharten und hinter einer hohen Barrikade, welche die breite Hauptstraße des Dorfes am Eingang von Le Bourget sperrte. Hier arbeiteten die Gardeponiere wacker vor. Unter ihren wichtigen Schlägen entstanden in kurzer Zeit Brechen in den äußeren Mauern, und die Soldaten, ungeduldig sich mit dem Feinde zu messen, stürzten verwegend durch die engen Eingänge. Unter den ersten im Dorf befanden sich Oberst Graf Kanig und Hauptmann v. Alstrof. Doch die Franzosen hatten sich in den Häusern verchanzt und richteten von beiden Seiten ein Kreuzfeuer auf die Barrikade, welche den Eingang des Dorfes verlegte. Mit fliegender Fahne nahte sich das zweite Bataillon des Regiments Königin Elisabeth, da schmetterte ein Schuß den Fahnenträger zu Boden. Ein Unterofficier eilte vor, ergriff das Banner, doch auch er sank tödtlich getroffen nieder. Da sprang General v. Budritzki, der Commandeur der 2. Division, vom Pferde, sah mit starker Hand die Fahne und ritt seinen Grenadiere voran. Dicht hinter ihm langten die ersten Reihen des Bataillons an dem Vollwerk an, und gleich darauf flatterte das schwarzweiße Banner auch schon hoch auf der erklümmten feindlichen Seite der Barrikade. Dort, an der Seite des Divisionsbefehlshabers, fiel der tapfere Commandeur des Regiments Elisabeth, Oberst v. Jankowsky, und bald nachher auch Graf v. Waldesee, der Führer des Regiments Augusta, der erst einige Tage vorher, von den bei Gravelotte erhaltenen schweren Wunden geheilt, vor Paris eingetroffen war.

Wälder-Chronik.

Vertheidigung von Le Bourget gegen den Angriff der französischen Seco-Batalen im Gefecht am 21. December. — Auch am 21. December 1870 war Le Bourget wieder der Janlapfel, um dessen Besitz die feindlichen Parteien mit Ausbietung aller Kraft rangen. Dieser Ort, nur von dem ersten Bataillon des Grenadierregiments Königin Elisabeth und einer Compagnie Gardejäger besetzt, wurde schon früh um 7 Uhr heftig angegriffen. Die kleine Besatzung hatte sich zum größten Theil zur Vertheidigung der Süd- und Westseite von Le Bourget aufgestellt, welche Anfangs am meisten bedroht schienen. Plötzlich änderte der heranrückende Feind seine Marschrichtung und eilte in geschickter Ausföhrung eines gut combinirten Wanders gegen den nordwestlichen Theil des Dorfes vor. Ein Bataillon Marinesoldaten und das 138. Linienregiment griffen unter Führung des Fregatencapitäns Lamotte-Tenet die dort stehende Compagnie heftig an. Eine zweite Compagnie eilte der bedrängten Schaar zu Hülfe. Ein hitziges Gefecht entspann sich, aber auf die Dauer konnte diese kleine Abtheilung der Garde sich trotz des heldenmüthigsten Widerstandes nicht halten. Die Franzosen gewannen den Vorbezug von Le Bourget und bemächtigten sich mehrerer Gehöfte wie auch des Kirchhofs; eine Anzahl Grenadiere gerieten hierbei in Gefangenhaft. Inzwischen stürzte der französische General Porvigne mit seinen Truppen vergeblich gegen den südlichen Theil an, den drei Compagnien des ersten Bataillons vom Regiment Elisabeth mit Glück vertheidigten. Zu ihrer Unterstützung eilten jedoch bald neue

Wälder-Chronik.

Abtheilungen heran. Von Pont-Blon aus sandte der commandirende General nach und nach Verstärkungen von den Regimentern Alexander, Franz und Elisabeth und von den Gardejägern vor, eben so mehrere Batterien. Mit ihrer Hülfe gelang es, die in Le Bourget eingedrungenen Franzosen zu bewältigen und auch den stark besetzten Kirchhof wiederzunehmen. Um 3 Uhr Nachmittags befand sich der Feind im vollen Rückzuge auf der Straße nach Paris und in der Richtung nach Courneuve.

Ueberfall einer Feldpost durch Francitireurs. — Diese Abbildung föhrt uns einen jener häufigen Ueberfälle der deutschen Feldposttransporte auf französischen Boden durch verwegene Francitireursbanden vor. Der für die Feldpost requirirte Bauerwagen hat eben eine von dichtem Gebüsch flankirte Brücke passiert, wo die Straße eine plötzliche Biegung erhält. Kaum hat der Wagen gegen die Brücke verlassen, da knallen von beiden Seiten des Weges aus dem Dickicht verärräterische Schüsse; die Pferde schrecken, Kerle springen hervor und fallen den Gänlen in die Fügel. Die der deutschen Post zur Escort mitgegebenen sächsischen Jäger auf dem Wagen sind gegen die Uebermacht zu schwach; schon stürzt der eine, noch ehe er selber zum Schuß gekommen, von feindlicher Kugel getroffen hinterwärts, auch der Postillon bricht zusammen. Nur der zweite Jäger giebt ruhig Schuß auf Schuß, doch was kann der Widerstand nützen?

Dranch und zwischen den Forts Aubervilliers und Noisy das Dorf Bobigny. Die Ortschaften, zumal Courneuve und Bobigny, welche alle von den Geschützen der ihnen benachbarten Forts gedeckt waren, hatte der Feind stark besetzt und mithin einen nahegelegenen und vortrefflichen Ausgangspunkt für seine Unternehmungen.

Dem Feinde gegenüber dehnte sich die deutsche Vorpostenlinie von Pierrefitte über Stains nach Le Bourget und hinter derselben erstreckten sich die Stellungen von Garges über Dugny, Le Blanc-Mesnil und Aulnay nach Sévran.

Das Obercommando erfuhr, daß schon am Nachmittage und Abende des 20. December starke französische Colonnen aus St. Denis über Courneuve nach Aubervilliers marschirt seien, und daß ferner drei Brigaden nebst mehreren Batterien Feldartillerie sich rechts von Bobigny aufgestellt hätten. Es war also auf die 2. Division der Gardeinfanterie unter General v. Budnyki abgesehen, die sich zunächst in Bereitschaft halten mußte, während General v. Pape Befehl erhielt, sich mit der 1. Division am folgenden Morgen zwischen 7 bis 8 Uhr östlich von Gousselle am Wege nach Aulnay hinter Garges, Dugny und Blanc-Mesnil aufzustellen, um von dort aus einem bedrohten Punkte nöthigenfalls Hülfe leisten zu können.

Am Morgen des 21. December zeigte sich der Feind mit starken Colonnen eben so vor Stains, wie vor Le Bourget und Dugny, während alle vorgenannten Forts nebst zahlreichen versteckten Feldbatterien ein heftiges Feuer gegen die Stellungen der Garde eröffneten. Der Commandeur des Gardecorps, Prinz August von Württemberg, erwartete den nächsten und heftigsten Angriff auf Le Bourget und begab sich daher mit seinem Stabe nach Pont-Ablon, 3000 Schritt von Le Bourget entfernt. Die Brücke über den Moréebach bei Ablon liegt, wie Bourget, an der Landstraße von Paris nach Lille. An diesem Mittelpunkte des Kampfes erschien auch der Kronprinz von Sachsen, um als Feldherr der Maasarmee die Oberleitung des Gefechts zu übernehmen.

Die Voraussetzung, daß sich der Kampf zunächst bei Le Bourget entspinnen würde, bestätigte sich nur allzu bald, denn dieses Dorf, welches ein Bataillon vom Regimente „Königin Elisabeth“ und eine Compagnie der Gardeschützen besetzt hielten, wurde schon um 7 Uhr von mehreren feindlichen Bataillonen angegriffen.

Aus der Marschrichtung des Feindes mußte gefolgert werden, daß er in das Dorf an der Süd- oder Westseite eindringen wolle, die deshalb am stärksten besetzt wurden. Durch eine rasche und geschickte Wendung, die von dem Feuer aus Fort de l'Est und der Feldartillerie unterstützt wurde, erschien er aber plötzlich an der Nordseite, und es wurde ihm bei seiner großen Uebermacht leicht, die dort stehende Compagnie, obgleich ihr eine zweite zu Hülfe eitte, zu bewältigen, den Eingang in das Dorf zu gewinnen, mehrere Geschöfte und den Kirchhof zu besetzen,

und 125 Grenadiere gefangen zu nehmen, von denen aber 37 später wieder befreit worden sind. Die drei Compagnien, welche die Südseite des Dorfes vertheidigten, schlugen dagegen den wider sie gerichteten Angriff energisch zurück.

Als diese Vorgänge um 8 Uhr in Ablon bekannt wurden, erhielten sogleich zwei Compagnien der Corpsartillerie Befehl, die französischen Colonnen zu beschießen. Bald darauf wurde eine Compagnie vom Alexanderregimente und das erste Bataillon vom Regimente „Kaiser Franz“ nach Le Bourget geschickt, denen im Laufe des Vormittags noch drei Compagnien vom Elisabethregimente und zwei Compagnien Gardeschützen nachfolgten. Mit diesen Verstärkungen gelang es, den Feind nach einem hartnäckig geführten Häuserkampfe aus den von ihm besetzten Geschöften so wie von dem Kirchhofe zu vertreiben. Nicht volle vier Bataillone waren also im Stande gewesen, Le Bourget gegen eine Brigade zu behaupten, beziehentlich den Feind aus dem nördlichen Theile des Dorfes hinauszumwerfen und ihm 359 unverwundete Gefangene, darunter drei Officiere, abzunehmen.

Mit geringerem Nachdruck als bei Le Bourget griffen die Franzosen das Dorf Stains an, das etwa 1300 Einwohner, ein Schloß und mehrere Fabriken besitzt. Hier stand das zweite Bataillon des 1. Garderegiments zu Fuß nebst einer Hülfiercompagnie des 3. Garderegiments. Der Ort wurde von den Forts Double Couronne und de l'Est stark beschossen, und unter dem Schutze dieses Feuers ging die Infanterie zweimal, um 1/2 und um 1/4, 11 Uhr, vor, wurde jedoch beide Male zurückgeworfen, ohne daß es der in Dugny bereitstehenden Unterstützung bedurfte. Eine Compagnie vertheidigte das Schloß und ließ den Feind bis auf 200 Schritt nahekommen, worauf sie ihm mit einem solchen Schnellfeuer zukehrte, daß die Franzosen Kehrt machten.

Der Artilleriekampf war am 21. December überhaupt bedeutender als der der Infanterie. Wenngleich die Forts aus zu weiter Entfernung und daher unsicher schossen und meist ihr Ziel verfehlten, so diente ihr Feuer doch der Feldartillerie zur Unterstützung. 10 Feld- und 3 Mittraillisenbatterien waren ausgerückt. Zwei der ersteren hatten Stellung vor Courneuve genommen und besetzten die Gegend zwischen Le Bourget und Dugny; die übrigen standen nördlich und nordöstlich von Dranch in der Nähe der Meierei Groslay und beunruhigten die Garden in Blanc-Mesnil, Aulnay und Sévran, so wie die Fläche nördlich von Pont-Ablon, wo sich die Feldherren mit ihren Stäben befanden.

Zwei Batterien der zweiten Gardedivision und vier der Corpsartillerie antworteten dem Feinde. Erstere gingen um 12 Uhr über den Moréebach und nahmen 700 Schritt von der Nordostseite von Le Bourget Stellung. Anfänglich erlitten sie Verluste durch den überlegenen Feind, als ihnen aber zwei reitende Batterien der Corpsartillerie zu Hülfe kamen, brachten

Über-Chronik.

Der Transport ist offenbar verloren. Solcher Ueberfälle zählt die Geschichte der deutschen Feldpost im letzten Kriege nur zu viele auf. Und dennoch ist der Abbruch, den sie dadurch den deutschen Heeren und der sich so bewundernswürdig rasch in Feindesland einrichtenden Feldpost bereiteten, im Ganzen verschwindend und diente nur dazu, die Wachsamkeit der Feldpostbeamten zu schärfen und ihre persönliche Tapferkeit oftmals zu bewähren.

Schleifung von Schanzmaterial vor Paris. — Dieses Bild läßt uns bereits einen Blick in die Vorarbeiten werfen, welche dem Bau der Belagerungsbatterien vor Paris vorangingen. Zur Anlegung dieser Batterien auf der Ostfronte z. B. war der Befehl am 5. December ergangen. Hier mußte man für die auf das linke Warneufer zu schaffenden Geschütze eine besondere Brücke bauen und die zu den projectirten Batterien führenden Wege für den Transport der Geschütze eigens herstellen. Die sächsische Cavalleriedivision hatte gegen 700 Bannwagen aufgebracht, welche das bereits früher gefertigte Belagerungsmaterial für die Batterien aus den Depôts zu Armonville und Montmorency heranzuschaffen und später die Munition herbeizufahren hatten.

Verfolgung einer französischen Ballonpost durch bairische Chevauxlegers und Männen. — Das Verdienst, sich über die deutschen Vorpostenlinien hinweg

Über-Chronik.

mit der Außenwelt in Verbindung zu setzen, ließ den Unternehmungsgestir der Pariser auf allerhand Mittel und Wege zur Erreichung dieses Zweckes finnen. Es blieb hierzu eigentlich nur der Luftweg, und so kamen die Ballonposten und Brieftauben stark in Aufnahme. Schon in Weg hatten die Belagerten Luftballons mit brieflichen Mittheilungen ausfliegen lassen, doch waren dies nur schwache Versuche gegen die Kühnheit, mit der man sich in Paris dieses Verkehrsmittels bediente, wo die Herstellung und Abwendung der Wolkensposten unter Führung geschickter Aeronauten geschäftsmäßig in Betrieb gesetzt wurde. Im ganzen Zeitraum der Belagerung von Paris sind von der Administration der Post 54 Luftballons mit etwa 2,500,000 Briefen in einem Gewicht von 10,000 Kilogramm abgesendet worden. Die beiden Aeltern, in denen die aus Paris abgehenden Ballons fabricirt wurden, fanden unter der Direction der bekannten Luftfahrer Jon und Dartois so wie der drei Brüder Godard. Beide arbeiteten unter Aufsicht der Postverwaltung. Am 23. September stieg der erste Postballon ab, im Januar, kurz vor der Uebergabe, der letzte. Der Luftballon ist schon seit lange zu militärischen Zwecken angewendet worden, aber weitläufig nicht in solchem Maße wie in diesem Kriege. Zum Recognosciren des Feindes wendeten ihn die Franzosen schon während der Revolutionskriege an, und am 23. Juni 1869, dem Tage vor der Schlacht bei Solferino, stieg Godard von Castiglione aus in einem Ballon auf, konnte aber Nichts sehen. Die Pariser benutzten die Luftballons, wie gesagt, zwar auch zum Recognosciren der deutschen

Über-Chronik.

Stellungen und zum Anschauen nach den vertheilten Erfaharmen, noch mehr aber zur Vermittelung des Verkehrs mit der Außenwelt. Nicht immer erreichten die Ballonposten das erwünschte Ziel, mancher derselben ist verunglückt oder gar auf deutschem Boden niedergefallen sammt Inhalt von der Polizei in Beschlagnahme genommen und worden. Unsere braven Soldaten ärgerten sich Anfangs nicht wenig, wenn ein solcher Aérostat über ihre Köpfe hinwegflog und doch von ihnen Geschossen nicht erreicht werden konnte. Mit der fortschreitenden Occupation Frankreichs durch deutsche Truppen änderte sich aber auch dies. Unsere Reiterei begann sich mit der Zeit auf den Fang der Luftposten ganz einzurichten. In fliegender Eile galoppirten sie den ausgehenden Ballons nach und brachten mehrmals beartige Luftschiffe nebst Anstößen und Briefschaften als glückliche Beute nach Versailles, wo man sich alsbald eifrig an die Entzifferung der oft wichtigen und interessanten Documente machte. Herr Krupp in Essen hatte schließlich auch noch ein eigenes Ballongeschloß, kleinen Kabinens und auf einem Stativ nach Art eines Feuerrohres nach allen Seiten hin und unter allen Elevationen leicht stellbar, construirte. Den Briefkastenverkehr suchte man preussischerseits dadurch zu fördern, daß man Silber (Fallen) anschaffte, um auf die Doveschträgerinnen zu fahnden, und es wurden auf diese Weise viele gehindert, nach Paris zu kommen.



Verfolgung einer französischen Ballonpost durch bayerische Chevaulegers und Mannen.

Die nach zweistündigem Kampfe die französischen Batterien bei Courneuve zum Schweigen, und auch das Feuer der Batterien bei Groslay wurde schwächer. Um den Kampf der Entscheidung zuzuführen, erhielt Oberst v. Helden, Commandeur der Corpsartillerie, noch die 5. leichte und die 5. schwere Batterie der 2. Gardebrigade zur Unterstützung, die nun ebenfalls unter Bedeckung von zwei Schwadronen der Garde du Corps den Moreebach überschritten und in kurzer Entfernung vor dem Feinde abproyten. Da endlich ging der Kampf, an dem sich, Freund und Feind zusammengenommen, über 100 Kanonen theilhaftig hatten, nach und nach zu Ende, und als sich die Sonne senkte, war der Ausfall vollständig abgewiesen.

Der Verlust der Gardetruppen in Le Bourget bestand an Todten in 1 Officier und 33 Mann, an Verwundeten in 13 Officieren und 367 Mann. Der Gesammtverlust an diesem Tage ist uns nicht bekannt, noch weniger kennen wir den der Franzosen, die ihre Verwundeten und Sterbenden meist auf Krankenwagen mitnahmen. Am meisten hatten zwei tapfere Hülfilerregimenter gelitten, die aus Marinetruppen bestanden und in Le Bourget eingebrungen waren.

Auch das XII. (königlich sächsische) Armecorps erhielt an diesem Tage einen französischen Besuch. Der Feind ging zwischen Mont-Avon und Neuilly auf Chelles vor und vertrieb die diesseitigen Vorposten um Mittag aus Maison-blanche und Ville-Corard, welche Orte er besetzte. Da er jedoch in seiner Flanke von zwei württembergischen Batterien beschossen wurde, die auf den Höhen von Noisy-le-grand standen, so zog er sich mit seinen Hauptkräften nach Gagny. Zur Wiedereroberung der ursprünglichen Vorpostenstellung brachen nun die Sachsen auf, umgingen den Feind und griffen ihn an. Er wehrte sich, wider seine Gewohnheit, die ganze Nacht hindurch, mußte aber endlich doch weichen und ließ 500 Gefangene in den Händen der Sieger.

Der Viceadmiral de la Roncière, Anführer dieses Ausfalls, erstattete darüber aus Fort Aubervilliers an den Gouverneur von Paris nachstehenden

Bericht: „In Gemäßheit Ihrer Befehle haben wir Le Bourget heut Morgen angegriffen. Das Marinebataillon und das 138. Regiment haben unter der energischen Führung des Fregattencapitäns Lamothé-Tenet den nördlichen Theil des Dorfes in derselben Zeit genommen, als ein vom General Voroigne gegen den südlichen Theil kräftig ausgeführter Angriff, ungeachtet aller Anstrengungen, durch starke Barricaden und crenelirte Mauern aufgehalten wurde, die ihn verhinderten, über die ersten Häuser, deren man sich bemächtigt hatte, hinauszugehen.

Indessen haben sich die Truppen drei Stunden lang im Norden von Bourget bis oberhalb der Kirche gehalten; sie kämpften, um die Häuser eines nach dem anderen zu erobern, unter dem Feuer aus Fenstern und Kellern und einem Hagel von Geschossen. Sie mußten sich zurückziehen, der Rückzug erfolgte mit Ruhe.

Zugleich fand durch das 10., 12., 13. und 14. Bataillon der Mobilgarde der Seine und einen Theil des 62. Bataillons der mobilen Nationalgarde von St. Denis unter der Oberleitung des Commandanten Dauthe-ment eine Demonstration statt.

Schließlich erschien in demselben Augenblicke das 68. Bataillon der mobilen Nationalgarde von St. Denis vor Epinay, während die beiden schwimmenden Batterien Nr. 1 und 4 das Dorf beschossen, eben so wie Orgemont und Le Chêne d'Enguichien, welche lebhaft antworteten.

Unsere Verluste sind ernstlicher Natur, besonders beim 134. und 138. Regimente. Obwohl unsere Aufgabe nicht erreicht worden ist, kann ich doch die tapfere Energie, von der unsere Truppen Proben ablegten, nicht genug rühmen. Hundert preussische Gefangene sind von Bourget weggeführt worden.“

[Vierundzwanzigstes Kapitel: Champigny — Villiers.